# ÜBER DAS

# TRAUMPROBLEM.

VON

DR. A. MAEDER
(DR. BIRCHER'S SANATORIUM, ZÜRICH).

---

LEIPZIG UND WIEN.
FRANZ DEUTICKE.
1914.

Verlags-Nr. 2186.

# ÜBER DAS

# TRAUMPROBLEM.

VON

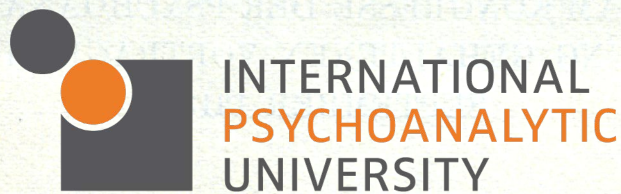
Dr. A. MAEDER
(DR. BIRCHER'S SANATORIUM, ZÜRICH).

NACH EINEM AM KONGRESSE DER PSYCHOANALYTISCHEN VEREINIGUNG GEHALTENEN VORTRAGE, MÜNCHEN, SEPTEMBER 1913.

---

LEIPZIG UND WIEN.
FRANZ DEUTICKE.
1914.

SONDERABDRUCK
AUS DEM
JAHRBUCH FÜR PSYCHOANALYTISCHE UND PSYCHOPATHOLOGISCHE FORSCHUNGEN, V. BAND.




Verlags-Nr. 2186.

Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

# Vorwort.

---

Der Traum ist seit den bahnbrechenden Forschungen Freuds[1]) wieder Gegenstand des Interesses geworden. Das 19. Jahrhundert, welches unter der Konstellation der Naturwissenschaften und der Technik stand, hatte dieses psychologische Problem par excellence wenig gefördert; für die Ärzte und Psychologen der vorhergehenden Generation war der Traum eine mehr oder weniger zufällige Zuckung des schlafenden Gehirnes. Unsere ältesten Vorfahren (die Primitiven und die Alten) vertraten eine ganz andere Auffassung; der Traum war für sie eine bedeutungsvolle und unmittelbare Quelle des Wissens. Sie suchten im Traum die Antwort auf brennende und schwierige Fragen. Der Grieche erkannte in ihm die eigentliche Stimme des Heilgottes Asklepios, eine Äußerung des göttlichen Ratgebers. Mit dem Zeitalter des Christentums scheint eine ausgesprochene Wendung in dieser Auffassung eingetreten zu sein; der Traum wird jeden Sinnes und jeder Bedeutung beraubt. Die Traumdeutung wird in das verpönte Gebiet des Aberglaubens gerückt. Die psychoanalytische Traumdeutung bedeutet eine Reaktion gegen diese zu eng gewordene Anschauung[2]). Die moderne wissenschaftliche Analyse zeigt, daß in diesem Aberglauben ein richtiger Kern steckte, welcher phantastisch und bildlich von den Alten gedeutet worden war. Diese als willkürlich und wertlos empfundene Auffassung der Primitiven, der Hebräer, der Griechen über den Traum erweist sich als Vorstufe des wissenschaftlichen Wissens (die sogenannte mythologische Stufe der Erkenntnis von Aug. Comte). Wir haben endlich gelernt respektvoller mit dem sogenannten Aberglauben umgehen, die Geschichte der Wissenschaft erscheint immer mehr als eine ununterbrochene Reihe von Annäherungen an die Wirklichkeit.

Der Psychoanalytiker betrachtet den Traum, seitdem er gelernt hat, ihn zu analysieren und in seiner psychischen Umgebung zu studieren, als ein sinnvolles Gebilde, als einen Ausdruck der zweck-

---

[1]) Traumdeutung, I. Aufl., 1900, Deuticke, Wien.

[2]) Die psychoanalytische Schule selbst ist eine Teilerscheinung des Erwachens und des zunehmenden Interesses für die Innenwelt, welches als charakteristisches Zeichen der Gegenwart gelten kann.

mäßigen Tätigkeit des Unbewußten. Er ist ihm ein Bild der Vorbereitung und Verarbeitung der Affekt- und Willensvorgänge, welche noch unter der Schwelle des Bewußten stattfinden. Durch die Analyse erfährt der moderne Forscher von der automatisch verlaufenden Wandlung und Reifung seelischer Konflikte, von den Prozessen der seelischen Entwicklung und des inneren Wachstums, die bisher bloß als Ergebnisse, als fertige Produkte bekannt waren. Der Traum wird nicht mehr als eine Antwort des Asklepios angesehen, wohl aber als verständlich gewordener Ausdruck der unbewußten Tendenzen der Psyche (z. B. der Heilungstendenz in einer moralischen Krisis). Dadurch eignet er sich vorzüglich als Werkzeug der psychologischen Tiefenforschung, aber auch der psychotherapeutischen Behandlung der Neurosen.

Die vom Verfasser vertretene Ansicht über den Traum fußt auf Freuds Anschauungen. Sie geht freilich über Freud hinaus. Die Überwindung des sexuellen Konkretismus, die Berücksichtigung des Prospektiven, Synthetischen in der Tätigkeit des Unbewußten (wie Adler und Jung es auch tun) haben eine Erweiterung, eine Vertiefung des bisherigen Standpunktes ermöglicht. In der vorliegenden Schrift wird hauptsächlich von dieser Wandlung in der psychoanalytischen Lehre des Traumes die Rede sein[1]).

Denjenigen, welche seit einigen Jahren die psychoanalytische Bewegung verfolgen, muß es aufgefallen sein, wie sich allmählich verschiedene Strömungen demarkiert haben; zuerst war es Adler, der eine Schar von Schülern um sich sammelte, dann Stekel, zuletzt die Zürcherschule. Die Gegensätze scheinen zuerst sehr scharf und unversöhnlich zu sein. Diese Zersplitterung ist eigentlich, von einer hohen Warte aus betrachtet, ein Ausdruck der Fruchtbarkeit, eine Gewähr vielseitiger Entfaltung, eine Gelegenheit zur Förderung durch gegenseitige Kritik. Die Psychoanalyse hat aufgehört, die Sache eines Menschen oder einer Gruppe zu sein, sie ist in eine neue Phase ihrer Entwicklung getreten. Wir können uns aufrichtig darüber freuen und mit Zuversicht erwarten, daß sie bereichert, vergrößert aus dieser Krisis hervortreten wird.

Zürich, Ende Dezember 1913.

**A. Maeder.**

---

[1]) Dr. Jung hat in einem kürzlich erschienenen Buch: Versuch einer Darstellung der psychoanalytischen Theorie (Deuticke, Wien), eine parallele Wandlung in der Neurosenlehre meisterhaft geschildert.

Meine Damen und Herren!

Freud verdanken wir den ersten entscheidenden Schritt in der psychologischen Erforschung des Traumes. Er hat uns einwandfrei nachgewiesen, daß der Traum ein sinnvolles psychologisches Gebilde ist. Durch die gelungene Traumdeutung ist ein breiter Eingang in das Reich des Unbewußten geschaffen worden, wodurch die Methode ein unentbehrliches Mittel der Erforschung und Behandlung der Neurosen geworden ist. Selbstverständlich ist aber das letzte Wort über diese wichtige Frage — ein Rätsel seit Jahrtausenden — noch nicht gesprochen worden. Mein heutiger Beitrag zu diesem Problem schließt an eine im Jahrbuch für Psychoanalyse (Bd. IV, Deuticke, Wien) erschienene Schrift von mir: Über die Funktion des Traumes an, welche im Kreise unserer Wiener Kollegen eine Opposition erfahren hatte. Seit dieser Veröffentlichung ist neue Erfahrung gesammelt, größere Klarheit in der Formulierung gewonnen worden, so daß ich heute die mir gebotene Gelegenheit gern ergreife, über dieses Traumproblem zu sprechen. Der Hauptgrund zum bestehenden Mißverständnis liegt darin, daß die von mir vertretene Auffassung eine neue Orientierung des Denkens in der Psychoanalyse verrät, welche uns bewußt werden muß. Diese Orientierung ist nicht ein individueller Zug, denn sie ist auch in den Arbeiten der letzten Jahre, welche hauptsächlich Jung, Riklin, H. Silberer und in gewisser Hinsicht auch Adler usw. verfaßt haben, erkennbar. Ich halte es für außerordentlich wichtig für uns alle, daß wir Gelegenheit haben, über diese Fragen, welche uns so sehr beschäftigen, öffentlich und gemeinsam zu debattieren, dies um so mehr, als ich die Überzeugung habe, daß kein wirklicher und notwendiger Gegensatz zwischen uns besteht, denn das von uns

Zürchern Erstrebte ist eine natürliche Fortsetzung dessen, was uns von Freud gegeben wurde. Die neue Orientierung, von welcher ich soeben sprach, entspricht der neuen Ansicht, welche sich dem Wanderer zeigt, wenn er bei einer Biegung seines Wegees angelangt ist. Bevor ich an das Thema selbst herantrete, bemerke ich, daß meine heutigen Ausführungen keine offizielle Darstellung des Zürcher Standpunktes bedeuten, sondern bloß Ausdruck meiner persönlichen Überzeugung und Stellungnahme sind; aber sie eignen sich, wie ich hoffe, nichtsdestoweniger, die bestehende Meinungsdifferenz Ihnen darzulegen.

In der zur Diskussion gestellten Arbeit habe ich zwei Hauptfunktionen des Traumes angenommen, die kathartische und die vorübende, vorbereitende. In meinem heutigen Referat konzentriere ich mich auf die zweite Funktion als die wichtigste und zugleich am meisten bestrittene. Meine damalige Formulierung muß eine Änderung erfahren, indem ich erkannt habe, daß die erwähnten Funktionen nicht nur für den Traum spezifisch sind, sondern für fast alle Produkte der unbewußten Tätigkeit gelten (also für die Tagesphantasie, für das Kunstwerk, für das Spiel, die Visionen usw.), es sind Funktionen des Unbewußten selbst, welche in diesen Phänomenen zum Ausdruck gelangen. Es wird die Aufgabe späterer Arbeiten sein, den Nachweis der Zusammengehörigkeit dieser Erscheinungen zu liefern. Sie erinnern sich übrigens, daß Freud hier wie in allen anderen Gebieten vorgearbeitet hat, indem er den Satz aufstellte, daß die neurotischen Symptome als „mißlungene Heilungsversuche" aufzufassen seien. Der Traum nimmt unter diesen verschiedenen Elaborationen der unbewußten Funktionen eine besondere Stellung ein, indem er ständig, jede Nacht, am Werke ist. Er ist ein bescheidener Diener, welcher im Stillen seine Arbeit verrichtet; er sucht nach der befriedigenden Formulierung der unbewußten Situation, er ringt nach ihrem Ausdruck. Diese Traumarbeit kann eine wahrhaft befreiende Wirkung ausüben, welche eine innige Verwandtschaft zum Kunstwerk verrät. Verschiedene Autoren haben auf diese Beziehung schon aufmerksam gemacht, unter anderen Rank. In den bisherigen Formulierungen aber ist der Hauptakzent auf die kathartische Wirkung gelegt worden, auf die Gefühlsentladung, während die Überwindung des Konfliktes, die wahre Befreiung durch die Sublimierung, meiner Ansicht nach die Hauptfunktion des Kunstwerkes ist. Mensendieck, welchem wir wertvolle, leider noch nicht veröffentlichte Untersuchungen auf diesem Gebiete verdanken, wird Ihnen

in seinem Vortrag über Wagner[1]) (Die prospektive Tendenz des Unbewußten in Wagners erstem Drama und der Parsival) diese Seite des Problems eingehend beleuchten. Der Künstler versucht an seinem Kunstwerke die Lösung seines Aktualkonfliktes, oder besser seines persönlichen Lebensproblems zu realisieren. Es handelt sich um einen langen Versuch, der sich auf sein ganzes Werk ausdehnt und welcher den wenigsten weitgehend gelingt. In bescheidenem Maße und in ganz anderen Proportionen versucht der Traum das gleiche für jeden Menschen zu leisten. Das Kunstwerk übt dank seiner hohen geistigen Verarbeitung eine vorbildliche, soziale Funktion aus, während der Traum sich mit der Rolle eines rein individuellen Ausdrucksmittels zu begnügen hat, immerhin eine noch recht bedeutsame Rolle. Schon die Verwendung der Träume in den antiken Religionen gilt uns als eine Vorahnung der jetzt wirklich erkannten Zusammenhänge, wie folgender dem Werke Horneffers über den „Priester" entnommene Satz deutlich illustriert: „Die kranken Griechen, die zum Asklepiosheiligtum wallfahrten, um den Tempelschlaf zu halten, wollten nicht den Krankheitserreger erfahren, sondern hofften, mit dem Heiligen Asklepios in Traumverkehr zu treten und von ihm Angaben über das einzuschlagende Heilverfahren zu erhalten." Die vorübende, befreiende Traumfunktion wird in diesem Passus als Gotteswink auf der sogenannten „mythischen Stufe der Erkenntnis" ausgedrückt, der Traum selbst wird, wie ich es tue, zum Heilungsvorgang gerechnet. Sie gestatten mir noch, Sie an den scharfsinnigen Spruch Hebbels über diesen gleichen Punkt zu erinnern. Er lautet: „Das weiß ich, solche Träume soll man nicht geringachten! Sieh, ich denk mir das so. Wenn der Mensch im Schlaf liegt, aufgelöst, nicht mehr zusammengehalten durch das Bewußtsein seiner selbst, dann verdrängt ein Gefühl der Zukunft alle Gedanken und Bilder der Gegenwart, und die Dinge, die kommen sollen, gleiten als Schatten durch die Seele, vorbereitend, warnend, tröstend. Daher kommt es, daß uns so selten oder nie etwas wahrhaft überrascht, daß wir auf das Gute schon lange vorher so zuversichtlich hoffen und vor jedem Übel unwillkürlich zittern."

Von unserem speziellen Standpunkte aus lassen sich zwei Kategorien von Künstlern unterscheiden, diejenigen, welche eine Art Spiegelbild und Ausdruck ihrer Zeitströmung wiedergeben, und

[1]) Dieser Vortrag wurde im gleichen Kongreß in München gehalten

eine zweite wertvollere Art, welche die Vorkämpfer und Befreier der Menschheit sind, die wahren Träger der prospektiven Funktion der Menschheit. Die Kunstwerke wirken auf die Menschen dementsprechend verschieden, mehr entladend oder befreiend, wie schon eingangs erwähnt wurde, je nach Prävalenz der prospektiven oder der retrospektiven Einstellung. Etwas Ähnliches läßt sich von den Träumen und ihrer Wirkung auf das Individuum sagen. Die Unterschiede beziehen sich aber nicht bloß auf die einzelnen Menschen, sondern auch auf die Phasen der persönlichen Entwicklung des Einzelnen. Ich werde diese Behauptung an Hand von Beispielen später demonstrieren. Besonders wertvoll erwiesen sich in der Hinsicht die Traumreihen eines Menschen, da sie eine graduelle Entwicklung des laufenden ethischen Konfliktes darstellen. Wir besitzen z. B. von Rosegger eine solche Reihe, welche etwas weiter unten (S. 668) behandelt wird und klar den Wert einer Betrachtung des Traumproblems in einem größeren Zusammenhang zeigt. Mensendieck verdanken wir parallele Untersuchungen an den Reihen von Kunstwerken des gleichen Dichters (Hebbel, Wagner usw.), welche ein ganz ähnliches Resultat zeigen; die betreffenden Werke können förmlich als Erinnerungsmarken des desindividualisierten, objektivierten Entwicklungsprozesses ihres Verfassers bezeichnet werden.

Aus den schon jetzt vorgeschlagenen Definitionen (der Nachweis folgt erst nach) ist schon zu entnehmen, daß die Formulierung des Traumes als einer Wunscherfüllung für meine Auffassung zu unscharf und namentlich zu einseitig ist, da sie tatsächlich die wichtige teleologische Seite der unbewußten Funktion nicht umfaßt. Ich fasse den Traum als ein Ausdrucksmittel des Unbewußten, als eine eigentliche Sprache auf. Diese Traumsprache ist eine „Übersetzung" des verarbeiteten Materials des Unbewußten, zuhanden des Bewußtseins. Dank der besonderen „Durchlässigkeit des psychischen Diaphragmas" im Schlafzustand, dringt dieser Bote oder besser noch dieser Dolmetscher vom Unbewußten ins Bewußtsein. Diese Ausdrucksfunktion muß noch näher präzisiert werden. Die Träume geben autosymbolische Darstellungen der aktuellen Libidosituation, welche dem Bewußtsein übermittelt werden. Letzteres verhält sich, wie Freud gezeigt hat, als bloßes „Wahrnehmungsorgan". Das Unbewußte strebt im Traum nach einem adäquaten Ausdruck, sagte ich; dadurch wird eine Beziehung zwischen den beiden autonomen, psy-

chischen Apparaten hergestellt. Das Unbewußte bedient sich vieler anderer Ausdrucksmittel zum gleichen Zwecke: des Spiels, der Tagesphantasie, des Kunstwerkes, der Visionen, der neurotischen Symptome, der Fehlleistungen usw. Die Fehlleistung verrät mehr das Unbewußte, als sie es direkt darstellt, wie der Traum, welcher dank seiner komplizierten Struktur eine besondere Bedeutung besitzt. Seine Verwandtschaft zum Kunstwerke wurde schon hervorgehoben (übrigens ein Gedanke, der schon wiederholt formuliert wurde, unter anderen von Rank), ich glaube, daß eine nahe Zukunft uns gerade in diesem Punkte mehr Licht bringen wird. Den Künstlern, welche sich über ihre Technik des Schaffens äußern, verdanken wir wertvolle Daten zu diesem Problem. C. Spittelers Ausführungen liefern uns eine sehr schätzenswerte Bestätigung der innigen Beziehungen zwischen der Gestaltung des Traumes und derjenigen des Kunstwerkes. Wiederholt haben mir Traumanalysen den Eindruck gegeben, daß echte künstlerische Begabungen in allen Menschen schlummern, von denen nur wenig zur Manifestierung gelangt. Freud hat den Ausspruch getan, daß der Traum die „via regia“ sei, welche ins Unbewußte führt; die oben gegebene Definition des Traumes als autosymbolische Darstellung der aktuellen Libidosituation paßt sehr gut dazu. Der Mechanismus, welcher unter der Formel „Rücksicht auf die Darstellbarkeit“ bekannt ist und von Bleuler angezweifelt wurde, verdient demnach eine ganz besondere Beachtung. Die Prävalenz des visuellen Materials im Aufbaue des Traumes hängt mit seiner Vorstellbarkeit zusammen, also auch mit der Ausdrucksfunktion des Traumes im seelischen Haushalte.

Nach diesen einleitenden Worten gehe ich zu meiner eigentlichen Aufgabe über, an der Hand einer ausführlichen Traumanalyse die aufgestellten Gedanken und Formulierungen zu demonstrieren. Das wird mir Gelegenheit geben, verschiedene Anregungen zu machen, z. B. über die Bedeutung des manifesten Trauminhaltes für die Deutung des Traumes, über die Beziehung des Traumes zu seiner psychischen Umgebung, ferner über die Polyvalenz der Symbole und die Bedeutung der prospektiven Richtung in der Analyse. Ferner werde ich versuchen, an der Hand einer Traumanalyse eine Parallele zwischen den Deutungen von Freud und seinen unmittelbaren Schülern und den unserigen zu geben, welche Anlaß zur Feststellung der gegenseitigen Stellung geben wird.

Ich beginne mit einer Traumanalyse.

## Beispiel einer Traumanalyse.

### Vorbericht zur Traumanalyse.

Der Träumer ist ein 18jähriger Jüngling; er stammt aus einer tüchtigen Familie alten Geschlechtes, welche aber zahlreiche neurotische Züge aufweist. Er ist zwischen einem in seinen Forderungen überaus strengen und heftigen, aber im Grunde genommen lieben Vater und einer weichen, nachgiebigen, feinen und gebildeten Mutter aufgewachsen. Als Knabe lernte er mit großem Geschicke dem Vater ausweichen, sich um die Lebensforderung herumdrücken, wozu er eine echte Begabung, Menschen für sich zu gewinnen, mißbrauchte. So gelang es ihm, sein eigener Meister zu sein, Lust und Laune und eigene Interessen in seinem Leben walten zu lassen. Allmählich wurden gewaltige Lücken in seiner Entwicklung bemerkt. Ein Jagen von einer Schule zur andern setzte ein. Nach Jahren kam der Jüngling wie unberührt, ganz außergewöhnlich unwissend aus diesen Verhältnisssen heraus. Die psychoanalytische Behandlung setzte dann neben entsprechendem Unterricht und Erziehung ein. Allmählich fing er an, sich an die Erledigung des enormen Aufgabenpensums heranzumachen; nach etwa einem Jahre war er imstande, in ordentlichem Tempo eine gute Arbeit zu leisten. Der unten analysierte Traum stammt aus einer Zeit der Analyse, wo er die schlimmsten Schwierigkeiten, die gröbsten Kämpfe überwunden hatte.

Der Traum lautet in des Patienten Niederschrift folgendermaßen:

„Mit M.[1]) in einem Hallenschwimmbad gewesen; es schwammen nur ein Herr und eine Dame darin, ich wollte mit M. auch darin schwimmen, aber da die Schwimmhalle verkracht war, glaubte ich, daß niemand offiziell darin schwimmen dürfe. Es gelang aber mit einigen Schwierigkeiten in das, glaube ich, anfänglich sehr kalte Wasser hineinzukommen, was mir nachher warm vorkam, jedenfalls fror ich nachher gar nicht. Mit dem Rade fuhren wir dann weiter bis an den See[2]), wo wir O. und einen Reiter mit einer grünen Uniform trafen, welcher auf einem Pferde mit ganz wunderschönem blauen Felle ritt. Bevor er auf die Brücke kam, stieg er ab und zeigte einem Burschen, welcher plötzlich da war, das linke Vorderbein des blauen Pferdes.

---

[1]) Schwester des Träumers.

[2]) In Zürich.

Nachher sprach irgend ein Herr mit uns über Dr. D. und sprach von einer Nummer, die er, glaube ich, aus Versehen mitgenommen hatte. Ich bot mich dann an, sie mit hinaufzunehmen[1]), aber er sagte, er hätte mit seiner Schwester schon etwas verabredet. Ich bin inzwischen oft aufgewacht und war ziemlich ärgerlich immer noch nichts geträumt zu haben. Erst als ich richtig wach war, bemerkte ich meinen Traum. Papier und Bleistift lagen unter meinem Kopfkissen.“

## Assoziationen.

Nach Angabe des Jünglings ist die Szene mit dem blauen Pferde der Mittelpunkt des Interesses im Traume, die Gefühlsbetonung dieses Bildes ist sehr stark. (Zu bemerken ist, daß das Pferd für den Träumer selbst wie für sein ganzes Milieu viel bedeutet.) Ich lasse die Assoziationen zuerst vom blauen Pferde ausgehen[2]):

„Das blaue Pferd hat eine ähnliche Farbe wie der Eisvogel. Solche Pferde gibt es nicht. Die Affen können solche Farben am Gesäß (lacht) oder im Gesichte haben... Es war so schön (starker Affekt!). Fräulein v. X. liebt das Blau vor allem (siehe unten, wer Fräulein v. X. ist), blaues Blut (der Träumer ist adeliger Abstammung, wie Fräulein v. X.), adelig; gestern abend hatten wir eine Besprechung über Koedukation, es wurde erzählt, daß die Mädchen in einem gemischten Institute wie Magneten auf die Jungen wirken; träumen wollte ich diese Nacht (um Material für die Psychoanalyse zu haben)..... jetzt fällt mir plötzlich Harringa oder Harraschid ein, ich weiß nicht warum, Harringa ist ja blau eingebunden (es handelt sich um den berühmten Roman Poperts, welcher vom Träumer mit großem Interesse gelesen wurde), ein anderes Blau freilich ist es; der andere Name war nicht Harraschid, sondern Harun al Raschid, jetzt weiß ich, um 800 n. Chr., ein famoser Name, nicht? [Träumer gibt den Inhalt des Romans folgendermaßen wieder, und zwar auf eine Frage hin, welche ich am Ende der Aufnahme der Assoziationen stellte: Der Held ist ein junger Student, welcher im betrunkenen Zustande in ein Bordell geht, sich dort eine venerische Krankheit holt und sich nach vielen Schwierigkeiten das Leben durch Ertrinken nimmt. —

---

[1]) D. h. zum Arzt, der in einem höheren Stadtteil wohnt.

[2]) Zwischen Klammern sind Bemerkungen des Referenten gesetzt.

Harun al Raschid ist der Lieblingsheld seiner Mutter, ein bedeutender Kalif, welcher zu gleicher Zeit wie Karl der Große, um 800 herum, lebte, er teilt die Bewunderung seiner Mutter (famoser Name!)]; jetzt fällt mir Y ein (ein Kamerad), der alles aufs Sexuelle bezieht; er soll eine Geschlechtskrankheit haben... ich habe mich über den Traum gefreut (Träume sind bei ihm selten), gestern habe ich onaniert und wollte es nicht sagen."

Die zweite Assoziationskette nehme ich vom Offizier mit der grünen Uniform aus: „Der Herr v. X (der Vater des Fräuleins v. X) in seiner Uniform, er ist in tadelloser Situation, wie der König in seinem Reiche, er verfügt darüber, er fährt famos. Er war mir lange Zeit Vorbild. Ich möchte auch Jäger werden (im Militär), man hat ja eine grüne Uniform. Die grüne Wiese, auf welcher ich ein Luftbad genommen habe, es war während eines Spazierganges mit Fräulein v. X., sie hatte gewünscht, mich so zu sehen. Man hatte uns auf eine 1½ tägige Tour allein gehen lassen; wir haben alles mögliche dort fertiggekriegt.. im Gasthof zusammengeschlafen, wir hatten ein schlechtes Gewissen, Angst uns verraten zu haben,..... ich sollte einen falschen Namen angeben, L. v. X., damit man uns nicht für ein Liebespärchen halte (die Dame war über 12 Jahre älter wie er. Ein Verhältnis hat tatsächlich längere Zeit zwischen den beiden bestanden), die Verhältnisse im Gasthofe waren ungünstig."

Die dritte Reihe geht aus von: „Er zeigte das **linke** Vorderbein des Pferdes. (Bemerkenswert ist, daß der Jüngling sich verspricht und sagt das rechte Bein; er wird nachdenklich und sagt schließlich: „nein das linke ist es." Den Grund des Versprechens werden wir später kennen lernen.) Der Offizier hebt das Bein in die Höhe, untersucht es. Ein Pferd ist gegenwärtig lahm am linken Vorderbein bei uns; ich wäre sehr gern zu Hause jetzt, direkt Heimweh habe ich, Sehnsucht nach dem Norden, während ich hier arbeiten muß; den Lehrer S. habe ich nicht gern, man kommt langsam vorwärts mit ihm, ich war in der letzten Zeit faul, habe viel Zeit verloren, bin unzufrieden.... der stramme Zug fehlt mir gegenwärtig,...... vorhin als ich von der Nacht im Gasthof sprach, habe ich etwas verschwiegen, ich muß es doch sagen, ich war in dieser Nacht besonders erregt; Fräulein v. X. hatte gewünscht, daß ich Weißwein trank, was ich sonst nie tue; ich hatte es schließlich doch getan; ich hatte keinen „Schwips" bekommen, war aber mächtig erregt. (Was ihm damals besondere Schwierigkeiten machte.) Ich habe daraus gesehen, wie das Trinken kolossal gefährlich

ist; seitdem bin ich entschlossen, nicht mehr zu trinken (man erinnere sich an den Inhalt des Popertschen Romans aus der ersten Assoziationsreihe!), unsere Gespräche über die Alkoholfrage (mit Referenten) fallen mir noch ein."

Die folgende Reihe geht vom Burschen aus: „Der Bursch vom Pferdestall, Karl, bei uns. Er trinkt gern, ein schwieriger Kerl; er hat wiederholt nach mir geschlagen mit der langen Peitsche, wenn er betrunken war. Jetzt ist eine Kindheitserinnerung da, die ich, wie ich glaube, nie erzählt habe. Es war im Bad, als kleiner Kerl. Ich war sexuell erregt; die Mutter war da. Ich sagte ihr: das Glied sei so komisch hart, sie solle es doch ansehen. Der Bursch fällt mir wieder ein; einmal drohte er mir mit seinem Degen, weil ich von seinem Benehmen etwas „ausgeschwätzt" hatte. Er schlug mich mit dem platten Säbel, ich war fuchswild, wehrte mich, warf ihm ein riesengroßes Bügeleisen auf die Füße. Es war auch eine wüste Plätterin bei uns, . . . . . (nach einer Pause) vor paar Tagen hatte ich im Unterricht plötzlich einen heftigen Schmerz am linken Ohr. Sofort kam der Gedanke, der Lehrer will dir eine Ohrfeige geben (dabei war gar nichts los, der Unterricht sehr friedlich, der betreffende Lehrer hat niemals gezüchtigt) „du mußt dich wehren". (Der Jüngling machte eine kleine Abwehrbewegung mit der Hand, bis er merkte, daß es sich um einen rein intrapsychischen Vorgang handelt. Für ihn ein typischer Ausdruck seiner Erwartung, vom Vater schlecht behandelt zu werden, Erwartung, welche in Zeiten, wo er seine Pflicht nicht erfüllt, besonders lebhaft ist. (Siehe die dritte Assoziationsreihe!)."

Wir gehen jetzt von Otto aus, mit dem er im Traum ein Gespräch führt:

„O. erzählte neulich, er sei mit 3 Studenten zusammen gewesen; man habe getrunken und die ganze Zeit über Weiber gesprochen, von 9 Uhr abends bis 2 Uhr nachts. Einer von denen habe in vier Sprachen darüber erzählt. Ich war unangenehm überrascht, ich dachte, O. sei abstinent. Er erzählte über die Schwierigkeiten, welche Dr. D. draußen mit seiner Diätetik habe, und von einem unberechtigten Protest der Studenten gegen einen Professor, . . Das Deutsch der Hannoveraner gefällt mir am meisten; den Schweizerdialekt mag ich nicht. Der neue Bademeister sagte mir sofort, ich müsse von Norden herkommen, er merke es an meiner Sprache; es war mir angenehm." (Der Konflikt Nord und Süd hat eine individuell-psychologische Bedeutung bei unserem Jünglinge; Nord ist ihm das korrekte, sich beherrschende

Element in sich, was er sehr schätzt, während Süd ihm das sich austobende, gemeine Element ist).

Vom Gespräch über Dr. D. erhalten wir folgende Assoziationen:

„Die Widerstände, welche Dr. D. in der Stadt gefunden hat, der Kampf gegen sie. Die Studenten mit ihrem Proteste fallen mir wieder ein.... Es ist ganz auffallend, daß mein Bein ganz zugeheilt ist, denken Sie H. Dr.! Es hat mich sehr gewundert, es war so schlecht gewesen... meine Schwester D. wird am 15. nach W. zur Frauenärztin,... ich habe in der letzten Zeit ein besonderes Gefühl in mir, etwas, was schneidet, wie wenn ich etwas in der Lunge hätte, an einem wichtigen Teil, wie wenn mir etwas abgeschnitten worden wäre in der Brust, wie wenn eine Axt selbständig in mir schneiden würde. Was soll ich ändern? Wie tun? Jetzt wird es anders gemacht. Aber wie? Wie sich die Wunde erklären?" (Die Beinwunde des Jungen ist am rechten Bein, was uns das obige Versprechen erklärt, er identifiziert sich mit dem Pferde. Er hat eine merkwürdige Wunde am Fußrücken, welche immer auftritt, wenn er im Widerstande ist, und die nur in den psychisch-guten Zeiten heilt. Der Zauber liegt darin, daß er sich den betreffenden Fuß in schlechten Zeiten während der Arbeitszeit unter dem Fuße des Stuhles, auf dem er sitzt, klemmt, wodurch eine ständige mechanische Reizung besteht, welche die Wunde nicht heilen läßt. Der Junge hat die Einsicht bekommen und vermeidet jetzt so zu sitzen. Aber da er noch nicht die richtige Verwendung seiner Libido gefunden hat, muß er sich weiter selbst quälen — Symptom der Libidostauung —, deswegen das neue Ersatzgefühl des „Sich-selbst-Schneidens").

Die Unterhaltung wird über die Nummer weitergeführt:

„Die Nummer, welche man im Wartezimmer des Dr. D. bekommt. Neulich soll ein Herr aus der Stadt die Nummer aus Versehen mitgenommen haben. Die Menschen werden mit Nummern versehen. G. wie es dort gehen wird? (eine Schule in welche der Träumer nach der Kur gehen soll), ich bin ja besser, aber wenn ein Rückfall kommt, kann ich allein herauskommen? Etwas hindert mich noch, die Sache zu überwinden. Fräulein K. ist nicht so weit, wie ich dachte, sie ist noch zu schwankend; Fräulein S. ist diese Tage in übler Verfassung" (zwei Patientinnen des Referenten).

Ich biete mich an, die Nummer zurückzubringen:

„Aus Höflichkeit (er ist es außerordentlich, zum Teil aus

„Deckung“), eine üble Nummer darstellen, z. B. mein Benehmen in der Schlafwagenaffäre (seine unentschiedene Haltung bei einem homosexuellen Angriffe, wodurch er unterlag, trotzdem er vorher klar die Situation erraten hatte und sich ermahnt, diesmal standhaft zu sein), R. (ein Schulkamerad, auch Homosexueller, eine üble Nummer), Fräulein v. X.; es ärgert mich, daß ich noch viel an sie denke und von ihr träume.“

## Analyse.

Wenn wir das gewonnene Material der Deutung unterziehen, finden wir in erster Linie, in der oberflächlichen Schicht, auf der Objektstufe nach dem trefflichen Ausdrucke Jungs, folgendes:

Das blaue Pferd ist die Geliebte, welche durch die ersten Einfälle schon charakterisiert ist (der Eisvogel soll ihre nordische Qualität ausdrücken, der Affe ihre Sinnlichkeit, welche durch andere Assoziationen, wie ihren Wunsch nach dem Luftbade und speziell den Trinkwunsch im Gasthofe, näher illustriert werden), das Pferd ist noch mehr, nämlich die Mädchen mit ihrer magnetischen Einwirkung, die Mutter, für deren sexuelle Bedeutung die Szene im Bad während der Kindheit einen Beleg liefert.

Der grüne Offizier, sein Vorbild, ist der Träumer selbst, der das Pferd reitet, die Geliebte, mit welcher er die Tour (Ritt) damals machte. Eine Parallele dazu gibt uns der erste Abschnitt des Traumes: die verbotene Badanstalt, welche hier nicht berücksichtigt wurde, um nicht allzulange zu werden. Die Schwester, welche die Geliebte hier vertritt, ist diejenige, mit der er die meisten Kinderstreiche ausgeführt und auf welche er eine starke Übertragung hat.

Der Offizier untersucht das Pferd mit dem Burschen zusammen. Letzterer ist auch eine Identifikationsfigur des Träumers, natürlich das gemeine Ich, das wenig edle und aristokratische (das süddeutsche!) in ihm. Der Junge hat auch getrunken bei der Tour, wie der Bursch, wie der Student in Harringa; bei dieser Gelegenheit hätte er sich beinahe ins Unglück gestürzt (die oben angedeutete Schwierigkeit — die starke Erregung). Die Identifikation hilft uns verstehen, warum in der Assoziationskette des Burschen unvermittelt die Erinnerung an die Verführungsszene der Mutter im Bade auftaucht. Mit der Wahl dieses Symbols nimmt der Träumer eine Selbstwertung vor. „Ich bin auch ein gemeiner Bursch.“

Die beiden untersuchen das kranke Vorderbein des Pferdes.

Man hat das Pferd zu stark geritten[1]). Das Bein als Phallussymbol ist hinreichend determiniert, nämlich durch den Studenten im Romane, welcher sich eine Geschlechtskrankheit im Rausche zugezogen hat, dann durch den geschlechtskranken Kameraden Y; in der gleichen Reihe haben wir noch die Onanie, gegen welche unser Träumer seit längerer Zeit erfolglos ankämpft. Er leidet unter seiner Schlappheit, denn im Grunde genommen liebt er das Stramme. Es kommt in der letzten Zeit vor, daß der Orgasmus sich bei der Onanie nicht einstellt. Dazu gehört noch der ganze Komplex der eigenen Fußwunde, die nicht heilen will (hübsche Parallele zur Amfortaswunde in Parzival) und das sonderbare Gefühl, sich ins eigene Fleisch zu schneiden.

Danach ist aber der Träumer auch mit dem Pferde (durch das kranke Bein) identifiziert. Somit wären wir in die tiefere Schicht, auf die Jungsche Subjektstufe angelangt. Das Pferd wird zu einem Libidosymbol, nota bene, zu einem Symbol der eigenen Libido. In dieser Schicht beziehen sich alle Symbole auf den Träumer selbst, und zwar sind sie als Personifikationen der verschiedenen Tendenzen der Psyche aufzufassen. Was auf der Objektstufe als Symbol der Geliebten bezeichnet wurde, wird auf der Subjektstufe als ein Symbol derjenigen Libido aufgefaßt, welche nach dem Objekt tendiert (die Tendenz ist durch ihr Ziel symbolisiert!).

Dieser Traumabschnitt sagt uns also: Ich (Träumer) bin zu viel (stark) geritten, etwas ist in mir nicht in Ordnung, was untersucht werden muß. Ein ernstes Leiden (die Beine beim Pferde!, das lebenswichtige Organ in seiner Brust, welches angegriffen ist). D. h. eine Einsicht dämmert dem Träumer auf. Nach der äußerlichen Trennung von der Geliebten blieb der Junge noch über ein Jahr lang in Korrespondenz mit ihr, also innerlich noch intensiv an sie gebunden. Durch die Analyse fühlte er sich veranlaßt, mit ihr zu brechen, da er allmählich anfing einzusehen — allerdings rein intellektuell — wie schädlich für seine Entwickelung dies Erlebnis gewesen war (er ist nämlich geistig auffällig zurückgeblieben). Innerlich war er damals mit dem Bruche nicht einverstanden, versteckte er sich und seinen Widerstand hinter mir dem Sündenbocke. Dieser Traum zeigt uns einen weiteren Schritt in der Entwicklung des Jünglings. Die Einsicht in seine Lage, die richtige Wertung seines Aben-

[1]) Nachtrag des Träumers.

teuers wird zur Zeit des Traumes affektiv, nicht bloß intellektuell. Diese Einsicht mit dem doppelten Charakter des Intellektuellen und Affektiven ist sehr bedeutsam und bildet einen Kardinalpunkt in der analytischen Kur; denn wer sie besitzt, handelt wirklich nach eigenen Grundsätzen und eigener Überzeugung, steht damit also zum Analytiker in einem anderen Verhältnisse als früher. Der Arzt ist nicht mehr einer, der dieses oder jenes behauptet, was man annimmt oder verwirft je nach dem Überwiegen der positiven oder negativen Einstellung, sondern er ist ein Führer, welcher sieht und zeigt, was man in seinem eigenen Innern trägt, aber selbst nur mühsam erkennt, er ist derjenige, welcher einem hilft, sich selbst besser zu kennen und die Selbstführung zu übernehmen.

Die Einsicht des Jünglings sagt nicht bloß, daß er innerlich krank ist, sie sagt mehr: meine Libido verbrauche ich schlecht, ich beschädige mich selbst, indem ich soviel Libido auf unterer Stufe verbrauche (der Bursch!). Er ist in guten Zeiten ein außerordentlich frischer, netter und tüchtiger Mensch. Dieser Teil seiner selbst leidet unter dem anderen; er sehnt sich nach einer Regelung seiner inneren Verhältnisse, nach einer Befreiung seiner Seele. Am Traumtag erzählte er, ein Fremdwort verfolge ihn seit Tagen, dessen Sinn ihm ganz entschwunden sei: „chasteté“ (Keuschheit). Danach sehnt er sich tatsächlich. Mit ihr würde er auch die Ruhe seines Gewissens wiederfinden, mit ihr würde er die Tüchtigkeit seiner Vorfahren erwerben, er, welcher seit Jahren von einer Schule zur andern herumirrt und von seinen Eltern schon fast aufgegeben war.

In unserer Sprache würden wir diese Sehnsucht des Jungen als einen Antrieb nach Domestizierung seiner Libido bezeichnen.

Der letzte Traumabschnitt, welcher von dem Gespräche über den Doktor und die Nummer handelt, ist wenig plastisch in seinem manifesten Inhalt, er ist es auch wenig im latenten Inhalt. Der Grund liegt meiner Ansicht nach darin, daß eine ganze Seite des Problems der Libidoentwicklung beim Jungen noch zurücksteht; er vermag die Verwirklichung der gewonnenen Einsicht noch nicht klar zu übersehen, geschweige sie zustande zu bringen.

Otto, mit welchem er sich unterhält, ist in seiner Ambivalenz eine deutlich erkennbare Identifikation des Jünglings; er ist, im Grunde genommen, ein sehr ernster Junge, schon Student, der gegen seine Kollegen für den Professor (in der Protestfrage) einsteht, wenn er auch die Gespräche über die Weiber mitanhört. Er spricht von den

Schwierigkeiten des Dr. D., d. h. von Kämpfen für die gute Sache. Kämpfen ist überhaupt die Formel des neuen Lebens für unseren Träumer, nachdem er bisher fast nur seiner Lust und Laune gefolgt ist. Der Dr. ist für ihn der Vertreter der Pflicht, der Forderung, des Gewissens; er nennt ihn auch gelegentlich sein Gewissen. Ihm, den er so lange gefürchtet und gemieden hat, will er die Nummer zurückbringen, was entschieden versöhnlich klingt, wenn auch das Motiv vielleicht noch im wesentlichen Höflichkeit heißt. Eine leise, progressive Tendenz ist darin enthalten, wie im Gespräche über die Alkoholabstinenz. Die üble Nummer sollte man abgeben, das Üble aufgeben. Zweifel tauchen noch auf. „Werde ich mich allein aus einem eventuellen Rückfall herausziehen können?“ Das Vorkommen des Symbols Nord in diesem Zusammenhange bestärkt die progressive Tendenz, denn es bedeutet für ihn Selbstbeherrschung (Gegensatz des korrekten Norddeutschen zum sich weniger beherrschenden Bayern).

Dieser wenig koordinierte Abschnitt ist für mich ein symbolischer Ausdruck des Zukünftigen, noch ungenügend Vorbereiteten. Eine Bestätigung sehe ich darin, daß der Hauptakzent des manifesten Traumes auf die wundervolle blaue Farbe des Pferdes gelegt wird, womit meiner Ansicht nach ausgedrückt wird, welche starke Gebundenheit beim Träumer an das Lustprinzip besteht, welche große Anziehung die Lust noch ausübt. Dieses Bild enthält eine Wertung, welche uns als Maß für die Einstellung dienen kann. Was dem Träumer bevorsteht, ist die Eroberung des Reiches, in welchem das Realitätsprinzip, nach dem trefflichen Ausdruck von Freud herrscht. Wir sagten schon oben, daß dies ein Kardinalpunkt der Analyse sei. Es ist der tiefste Punkt derselben, welcher zugleich den Beginn des Anstieges bedeutet.

In Kürze will ich noch auf zwei andere Stücke der Traumanalyse hinweisen. Der Psychoanalytiker kommt nicht nur als Doktor im letzten Abschnitt vor, sondern auch im mittleren Stück, und zwar versteckt hinter dem Burschen und wahrscheinlich hinter dem Offizier. Die beiden nehmen die Untersuchung vor. Die Burschidentifikation weist auf die negative Seite der Übertragung auf den Arzt hin, der Arzt ist für den Träumer der Vertreter des gefürchteten Vaters, der Fordernde, die Ursache des Bruches mit der Geliebten! er ist nicht adelig (also gemein), kein Norddeutscher (Schweizer, was für ihn gleichbedeutend ist mit Süddeutschen). Der Arzt ist ihm aber allmählich in manchen Fragen zu einem Vorbilde geworden, wie der Vater von

Fräulein v. X. es in gewisser Hinsicht war[1]). Das letzte, was ich zu sagen habe, bezieht sich auf den ersten Abschnitt des Traumes, auf welchen ich aber nicht näher eingehen will, um nicht unnötig lang zu werden. Er enthält im wesentlichen eine bildliche Darstellung der Kindheit und ersten Jugend der Träumers, eine Zeit, welche überreich an Streichen aller Arten war, vielfach in der Gesellschaft der schon erwähnten Schwester. Dieser Abschnitt gehört notwendigerweise zur Gewinnung der Einsicht, von welcher schon genügend gesprochen wurde, er vervollständigt die Lebensschilderung. Ich füge noch hinzu, daß der Junge mit dieser Traumanalyse ein gutes Stück vorwärts kam und daß er mit großem Ernst an die weitere Lösung seiner Aufgabe heranging.

## Bedeutung des manifesten Trauminhaltes.

Die vorgetragene Traumanalyse zeigt, daß ich dem manifesten Trauminhalt eine größere Bedeutung gebe, als es bis jetzt bei Freud der Fall war. Ich glaube, daß Jung ähnlicher Ansicht ist, ich habe zwar nie direkt mit ihm darüber gesprochen. Ich will mich damit nicht in Gegensatz zu Freud stellen, sondern möchte den neuen Standpunkt als eine Erweiterung der bisherigen Auffassung ansehen. Den Gegensatz zur Freudschen Auffassung vertritt die schlechthin als klassisch zu bezeichnende Lehre der Fachpsychologen, welche im Traum keine psychisch wertvolle Leistung erkennen und den Unterschied zwischen manifestem und latentem Trauminhalt nicht machen. Freud mußte bei der Entdeckung des latenten Trauminhaltes den Hauptakzent auf ihn legen, wodurch der manifeste Trauminhalt etwas zu kurz kam. Die Vervollständigung, welche ich heute vorschlage, ist somit als ein Schenkel der Schwingungskurve, welche jede Entdeckung durchmacht, anzusehen. Die schon oben angedeutete Auffassung des manifesten Trauminhaltes wird mit der Zeit eine Revision und Erweiterung des Begriffes der „sekundären Bearbeitung“ nach sich ziehen, welche wohl zu sehr nur das Gepräge der Verdrängungslehre trägt und dadurch meiner Ansicht nach den manifesten Trauminhalt in ein zu einseitiges Licht stellt.

Aus obigem Beispiel ist ersichtlich, wie ein inniger Zusammenhang zwischen dem latenten und dem manifesten Trauminhalt besteht; dies scheint mir ein reeller Vorteil für die synthetische Auffassung des Traumes zu sein. Der dank den Materialien des

[1]) Die beiden Vorbilder werden identifiziert.

latenten Trauminhaltes übersetzte manifeste Trauminhalt schildert uns in symbolischer Weise ein ganzes Situationsbild oder einen Entwicklungsablauf der unbewußten Prozesse, der Libidotätigkeit.

Die in obiger Traumanalyse gemachte Annahme einer direkten Beziehung zwischen dem plastisch-anschaulichen oder unscharfen manifesten Trauminhalt und dem abgeklärt-reifen oder konfusen Stande des unbewußten Konfliktes hat sich in meinen Analysen der letzten Monate bestätigt, so daß ich geneigt bin anzunehmen, daß es sich beim manifesten Trauminhalt um intrapsychische Wahrnehmungsbilder der unbewußten Situation (laut Freudscher Terminologie) oder um autosymbolische Erscheinungen (nach Silberer) handelt. Ich möchte diesen Punkt den Herren Kollegen zur Prüfung unterbreiten. Die Frage des Auftretens unangenehmer Affekte im Traume gewinnt einen andern Aspekt in meiner fortgesetzten Deutung des manifesten Trauminhaltes, als es bei der Annahme der Wunscherfüllung als Grundformel des Traumes der Fall war. Der Affekt ist der wirklichen Situation meist durchaus adäquat. Es ist bekannt, daß es Träume gibt, welche besonders scharf, und zwar für Jahre, dem Gedächtnis eingeprägt bleiben; ich konnte wiederholt nachweisen, daß diese prägnanten Träume ein adäquater Ausdruck einer abgeklärten psychischen Situation sind. Dies gilt wahrscheinlich für manche sogenannte „typische Träume“, für wiederkehrende Träume, ja, vielleicht sogar für eine ganz andere Gruppe von Erscheinungen, nämlich für gewisse Deckerinnerungen aus der Kindheit. Diese ausdrucksvollen Träume können als hieroglyphische Anzeiger von Entwicklungsstadien der Persönlichkeit aufgefaßt werden, welche für das Individuum zu typischen Lebenseinstellungen oder typischen Reaktionen führen.

Sehr wertvoll ist mir diese Einsicht für die Entwicklungsstufen des neurotischen Konfliktes oder allgemeiner formuliert: für die Entwicklung der Persönlichkeit selbst geworden. In der Tat sieht man, daß die genaue Prüfung der Bilder des manifesten Trauminhaltes eine Schilderung des Fortschrittes dieser Entwicklung ergibt. Sie erinnern sich an den Traum des blauen Pferdes, in welchem der Jüngling die Einsicht zeigt, daß seine Libido der Untersuchung bedarf, da ihre Funktionen durch das bisherige Vorleben gestört wurden. Einige Wochen früher, während einer starken Widerstandsperiode, hatte der Analysand von Menschen geträumt, welche durch

einen Kanal schwimmen. In einem kleinen Bote steht ein starker Mensch, welcher mit einer Harpune die Vorbeischwimmenden erlegt. Er selbst (der Träumer) sieht zu, empfindet aber mächtige Empörung und Haß gegen den grausamen „Fischer".

Die Analyse ergab, daß durch den Fischer das Jüngste Gericht symbolisiert war, ein Problem, welches den Jüngling damals im geheimen beschäftigte und quälte. Eine der Hauptassoziationen dazu war das Gedicht: Prometheus von Goethe, in welchem bekanntlich der Protest gegen Gott den Vater verherrlicht wird. Ein blinder und ohnmächtiger Haß gegen das Schicksal klingt aus diesem Traume. Der Analysand stand noch auf dieser primitiven Stufe der Einsicht, nach welcher alles Übel von außen kommt, demgegenüber man ohnmächtig ist, über welches man aber schimpft. Die Reaktion ist noch nicht gegen das eigene Ich als Ursache des Übels gerichtet. Die Einsicht gegen sich selbst gefehlt zu haben, ist noch nicht vorhanden. Es wird Zeit brauchen, bis der Reifungsprozeß so weit ist, daß der Analysand versteht, der Haß richte sich eigentlich gegen ihn selbst; etwas in ihm, die archaïsche Libido (nach Jungs trefflichem Ausdrucke) muß sterben, geopfert, aufgegeben werden. Wenn dies ihm gelungen sein wird, hat das Jüngste Gericht seinen quälenden Charakter verloren. Zwischen den zwei mitgeteilten Träumen hat wie ersichtlich eine gewaltige innere Verarbeitung stattgefunden, welche sich auch äußerlich durch die großen Fortschritte in der Anpassung an die Realität dokumentierte. In der Zwischenzeit kam ein Traum vor, aus dem ich wie beim vorigen nur einzelne Daten mitteilen will. Eine Figur trat dort auf, welche unter der Gestalt eines Mitgliedes der Familie eine Personifikation der schlechten Instinkte des Träumers und seiner Neigung zur Last und Bequemlichkeit darstellte. Mitten in einer Schnellzugfahrt ging die betreffende Person aus dem Coupé heraus, ohne daß der Zug gehalten hätte, schritt auf ein Haus zu, kletterte an der Leitung des Blitzableiters bis zur Spitze desselben, worauf sie in die Luft verschwand. Dies war das ganze Opfer, dessen der Träumer zurzeit fähig war. Wenn mein Doppelich, das feindselige, sich verflüchtigen kann, ohne mich arg zu stören (der Zug braucht nicht einmal zu halten), bin ich damit einverstanden. Der Jüngling wünscht sich die Befreiung auf dem Wege des Zaubers; er setzt also seine Kräfte selbst noch nicht ein. Der Traum des blauen Pferdes mit der Untersuchung des Fußes

zeigt einen größeren Ernst, eine tiefere Einsicht. Die Tatkraft aber ist noch gering.

Einem andern Fall entnehme ich eine abgekürzte Reihe von Traumabschnitten, welche den progressiven Verlauf der Entwicklung der Übertragung und der Stellung der Träumerin zur sexuellen Frage illustriert (es handelt sich um ein 28jähriges Mädchen mit sehr ausgeprägter Sexualverdrängung). Ich begnüge mich mit ganz summarischen Angaben: Am 3./4. September träumt Fräulein X: Ein Koffer ist gekommen, meine Schwestern A. und M. packen ihn aus. Es ist auch eine Schlange darin, M. zeigt mir, wie ich ihr den Kopf abschneiden und das Gehirn herausnehmen könne, wie einem Fische. **Ich weiche aber entsetzt zurück.** Am 23./24. des gleichen Monates: Ich habe einen Schuh in einen Laden zur Reparatur des Gummiabsatzes gegeben. Die Leute haben mir aber auch ein **längliches Stück in die Sohle** eingesetzt, was ich **nicht wünschte,** denn das darf nur der Schuhmacher tun, der die Stiefel gemacht hat. Da es nun **einmal so ist, gebe ich mich zufrieden und zahle 50 Centimes.** Am 11./12. Oktober träumt sie: Ein Eichhörnchen läuft auf dem Waldboden. **Es gelingt mir endlich, es zu fangen.** Blitzschnell der Gedanke, **es könne beißen.** Während der Analyse dieses Traumes erfuhr ich, daß die betreffende Dame sich seit einiger Zeit für die Weichtiere, besonders für die Regenwürmer, interessiert, Beobachtungen und allerlei Experimente an ihnen anstellt. Einige Wochen früher hatte sie noch den ausgesprochensten Ekel vor diesen Tieren ausgedrückt. Ich bin bei Prof. Y. **Ich liege im Bett und er untersucht den Bau meines Körpers, darauf erklärt er, ich sei besonders gut befähigt Kinder zu bekommen.**

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich diese Träume erst nach einer eingehenden Analyse als bezeichnend für die Entwicklung der Gefühle der Dame erkläre. Es handelt sich also nicht um eine Deuterei nach bloßer Kenntnisnahme des manifesten Trauminhaltes.

Ich lege auf die Wahl der Bilder und Ausdrücke im manifesten Trauminhalt ein großes Gewicht, entsprechend der Formulierung, daß der Traum eine autosymbolische Darstellung der psychologischen Situation des Unbewußten wiedergibt. Ein energisches, zielbewußtes und angepaßtes Benehmen im Traume deutet auf eine gereifte, erfolgreiche Einstellung zur schwebenden Frage hin. So kam z. B. in einem Traume die handgreifliche Ausweisung eines ge-

schwätzigen, eitlen, unsympathischen Geschäftsreisenden aus einer Kirche vor, wodurch die ernsten Bemühungen des Träumers geschildert wurden, die im Reisenden karikiert dargestellten Eigenschaften des eigenen Ich zu überwinden. Der Gedanke, daß die verschiedenen Personen des Traumes personifizierte Tendenzen des Träumers selbst sind, ist schon beim ersten Beispiel erwähnt worden; ein Gedanke, der übrigens nicht neu ist. Freud und Rank haben ihn schon früher formuliert. Ich glaube ihn verallgemeinern zu dürfen und möchte noch etwas hinzufügen. Es kommt in der Deutung sehr darauf an, welche Rolle der Träumer selbst im Traum spielt, ferner welche der Personifikationen die Haupthandlung führt (der Kentaur im Prometheusmythus!), das gibt uns Winke für die Beurteilung des momentanen Standes des Entwicklungsprozesses.

Ich habe wiederholt eine echte Bewunderung für die Kunst empfunden, welche die Psyche auch des Durchschnittsmenschen in der Produktion plastischer, treffender Bilder für die Aktualsituation beweist und schätze die Bedeutung der Komposition des manifesten Trauminhaltes höher ein als Prof. Freud, welcher meiner Ansicht nach zu einseitig die Zensurfunktion hervorhebt. Ich sehe darin eine wirkliche künstlerische Verarbeitung, eine wahre Kunst des Ausdrucks, die ich in Beziehung zur Kunst überhaupt setzen möchte: der Traum ist vielleicht das primitive Kunstwerk.

Beobachtungen der letzten Monate lassen mich vermuten, daß die besonders plastischen und gut komponierten Träume (bei welchen Freud eine besonders intensive sekundäre Verarbeitung annimmt) eine klar erfaßte und intensiv empfundene Situation darstellen. Sie sind häufig bedeutsam, kommen in wichtigen Augenblicken des Lebens vor, z. B. vor entscheidenden Phasen des Lebens oder als Reaktion auf wichtige Ereignisse. Diese Träume können sich im Leben wiederholen. In einigen Fällen erreichen sie einen außerordentlichen Grad von Durchsichtigkeit, so daß sie schon vom Bewußtsein des Träumers ahnungsmäßig verstanden werden und für das bewußte Handeln als Motiv verwertet werden. Ich denke an einen Traum, welcher das klassische Motiv des „Herkules am Scheideweg" darstellte und die Dame in einer gefährdeten Situation regelmäßig heimsuchte. Diese Dame zeichnete sich übrigens durch ihre reichen und wertvollen Vorahnungen und ihre feine psychische Organisation

aus[1]). Manche historisch gewordenen Träume, ich denke z. B. an den Traum der Mutter Caesars vor ihrer Entbindung, gehören hierher. Ein kurzer Hinweis auf gewisse Visionen finalen Charakters sei hier gestattet, bei welchen vermutlich eine noch intensivere Verarbeitung des unbewußten Materials stattgefunden hat, so daß der Sinn dem Bewußtsein sehr zugänglich geworden ist. Die berühmten Visionen des Benvenuto Cellini, deren Analyse ich im Internationalen Kongreß für Psychotherapie des vergangenen Jahres mitgeteilt habe (und die in meinem Buche über den Heilungsvorgang erscheinen wird), gehören hierher.

---

[1]) Eine hübsche Bestätigung des soeben aufgestellten Satzes hat mir die Praxis im Augenblick der letzten Durchsicht meines Manuskriptes vor der Drucklegung geliefert, welches ich meinen Lesern nicht vorenthalten möchte.

Eine Dame, welche sich seit vier Tagen in kurzer psychotherapeutischer Behandlung befindet (es handelt sich mehr um eine Orientierung als um eine eigentliche Behandlung), erzählte mir spontan folgenden Traum, dem sie selbst eine große Bedeutung beimißt (Es sei ausdrücklich bemerkt, daß ich mit ihr kein Wort über die Verwertung oder Bedeutung der Träume in einer psychischen Kur gesprochen habe):

Ich bin bei einer (schon längst verstorbenen) Tante, im Landhaus der Eltern. Ich sitze bei ihr; eine andere Verwandte ist dabei. Sie sagt mir, in ihrer liebenswürdigen, immer aufmunternden und dezidierten Art: Stehe auf, gehe zu Karl (der Ehemann der Träumerin) und den Kindern . . Aber ziehe das Rosakleid an.

Die Dame erwacht und ist über ihren Traum sehr glücklich. Sie achtet nie auf Träume, hat sonst kaum plastische, klare Träume. Sie sieht in ihm eine klare Angabe des zu befolgenden Weges. — Die psychische Situation der Dame ist folgende: Sie ist 40 Jahre alt, verheiratet, Mutter von drei Kindern, welche ihr neulich große Sorgen verursacht haben (Erziehungsschwierigkeiten). Den Mann liebt sie, sie verehrt ihn sehr, sie steht ihm aber doch nicht nahe; sie hat Angst vor ihm, wagt nicht, sich neben ihm zu behaupten; er ist ein bedeutender Geist von herrscherischer Veranlagung. Die Dame hatte eine sehr sonnige Kindheit und Jugend, wuchs in einer großen Familie auf. Die Heimat hat sie mit der Verheiratung verlassen. Das Leben hat ihr seitdem viele Schwierigkeiten bereitet, sie hat sich immer noch nicht an das neue Milieu angepaßt, sehnt sich nach dem Elternhause oder nach dem Tode. Sie hat verschiedene Depressionen durchgemacht, leidet unter gewissen Phobien. Seit anderthalb Jahren hat sie durch eine geheilte Verwandte von psychischen Kuren gehört und hoffte, im Stillen, eine solche durchzumachen. Endlich ist es ihr nach langem Sehnen gelungen, sich für einige Tage frei zu machen, um Referenten zu sprechen und ihn um Rat für ihre Lebensführung zu fragen. Sie ist eine tief angelegte Natur, welche aber entfernt ist, den für sie möglichen Grad psychischer Entwicklung erreicht zu haben (sie ist schon 40jährig!). Sie hat schon viel über ihre Lage nachgedacht. Ihr Eigensinn sagt ihr, sie solle sich beim Arzt Kraft holen, um gegen ihren Mann vorgehen zu können, sie fühlt aber auch, daß dieser Weg nicht verspricht, frucht-

Das gleiche gilt wohl von manchen Visionen im Vorgang der religiösen Bekehrung und in den „automatismes téléologiques antisuicides“ von Flournoy.

## Der Traum in seiner psychischen Umgebung.

Wir kehren zur Betrachtung des Traumes und seiner Beziehung zur psychologischen Situation zurück, zu dem, was man in der Biologie die Frage de Milieus bezeichnet. Bisher wurde der Traum zu wenig klinisch untersucht und zu sehr als ein Symptom für sich angesehen.

---

bar zu werden. In den drei Besprechungen, welche dem Traum vorangegangen sind, konnte ich ihr ihre infantile, unadaequate Einstellung zum Mann und deren Beziehungen zur Elternkonstellation zeigen. Sie hatte verstanden, daß ihre Todessehnsucht einen bildlichen Ausdruck ihres Zurückkrebsens vor ihrer Lebensaufgabe bedeutete, nämlich ihrem Manne ein reifes Weib, ihren Kindern eine liebende und entschlossene Mutter zu sein. Die Dame hatte immer von ihrem Manne die gleiche überreiche Anerkennung erwartet, welche ihre ganze Familie ihr in der Jugend gezollt hatte. Sie ärgert sich immer noch, daß die Art des Gatten eine andere sei. Am Tage nach der dritten Besprechung kam der Traum, welcher ihr sagte, „gehe zu deinem Mann und zu deinen Kindern, und zwar mit dem Rosakleid“. Dieses Kleid ist ein Kleid der Jugendzeit, welches sie bei feierlichen Anlässen trug. Mit Tränen in den Augen sitzt sie sonst in ihrem Hause, sie soll jetzt das Rosakleid tragen. Nicht gegen ihren Mann soll sie losziehen, sondern zu ihm zurück, aber sie soll in richtigerer Weise vor ihm stehen wie zuvor, nicht in der infantilen Stellung der ewig Erwartenden, sondern in derjenigen der Gebenden (Mutter und Gattin). Was ihr bevorsteht, ist gerade dies Stück Nachentwicklung. Von der Tante berichtet sie, sie sei eine bedeutende Erzieherin gewesen (Leiterin eines großen Hauses) und die einzige, welche verstanden habe, ihr als Kind das Unangenehmste (Vorwürfe) in einer Weise zu sagen, daß das eigensinnige Mädchen es annehmen mußte und der Tante dankbar dafür war. Sie ist also eine Personifizierung einer Tendenz der Mutterimago. Das Landhaus ist der Geburtsort der Mutter unserer Träumerin und zugleich das Paradies ihrer Kinderzeit. Der Traum ermahnt die Dame, dieses Paradies zu verlassen (ihre Mutterübertragung zu überwinden), um in ihr eigenes Heim zu ziehen. Die Beziehung zum Arzt ist die gleiche, wie diejenige zur erwähnten Erzieherin und Tante.

Für denjenigen, welcher die Konstellation des Traumes kennt, erscheint er sehr durchsichtig; er bedeutet den ersten entschiedenen Schritt zur Lösung der so lange pendent gebliebenen Aufgabe der Dame. Er ist nicht nur der erste Schritt nach einer neuen Richtung, sondern das Glied einer langen Kette von Erscheinungen, das selbst durch eine lange Elaboration vorbereitet ist, welche mit den Gesprächen der geheilten Verwandten (ebenfalls Patientin des Referenten) eine besonders aktive Phase begonnen hat. Dies Beispiel gibt wieder eine Illustrierung der in dieser Arbeit hervorgehobenen Notwendigkeit, den Traum in einem großen Zusammenhang zu betrachten. (Im folgenden Abschnitt des Textes wird diese Frage behandelt.)

Eine eingehendere Prüfung, von diesem Standpunkte aus, würde eine Ernte von wertvollem Material zur Lösung zahlreicher Fragen ergeben. Z. B. erscheint mir die Berücksichtigung des klinischen Verhaltens des Träumers nach dem Traum wesentlich zur Lösung der bestrittenen Frage der wirklichen Traumfunktion. Die Stimmung beim Erwachen und im folgenden Tage kann ein wichtiges Indizium für den Erfolg der Traumarbeit abgeben. Diesbezügliche Andeutungen habe ich bei der Analyse des Traumes des „blauen Pferdes“ schon gemacht. Der sogenannte Pflegerintraum, welcher in der zweiten Hälfte des Referates analysiert wird, ist ein klares negatives Beispiel der mißlungenen Traumarbeit. Ich möchte Ihnen jetzt ein überzeugendes Beispiel des Erfolges eines Traumes vortragen, welches ich der dritten Auflage der **Traumdeutung** von **Freud** entnehme. S. 317 wird eine Reihe von Träumen **Roseggers** besprochen, die ich anführen will:

„Es gibt eine Klasse von Träumen, die auf die Bezeichnung als ‚heuchlerische‘ einen besonderen Anspruch haben und **die Theorie der Wunscherfüllung auf eine harte Probe stellen**[1]). Ich wurde auf sie aufmerksam, als Frau Dr. M. **Hilferding** in der Wiener psychoanalytischen Vereinigung den im nachstehenden abgedruckten Traumbericht **Roseggers** zur Diskussion brachte.“

„Rosegger in Waldheimat, II. Band, erzählt in der Geschichte Fremd gemacht‘ (S. 303): ‚Ich erfreue mich sonst eines gesunden Schlummers, aber ich habe die Ruhe von so mancher Nacht eingebüßt, ich habe neben meinem bescheidenen Studenten- und Literatendasein den Schatten eines veritabeln Schneiderlebens durch die langen Jahre geschleppt, wie ein Gespenst, ohne es los werden zu können. Es ist nicht wahr, daß ich mich tagsüber in Gedanken so häufig mit meiner Vergangenheit beschäftigt hätte. Ein der Haut eines Philisters entsprungener Welt- und Himmelstürmer hat anderes zu tun. Aber auch an seine nächtlichen Träume wird der flotte Bursch kaum gedacht haben; erst später, als ich gewohnt worden war, über alles nachzudenken oder auch, als sich der Philister in mir wieder ein wenig zu regen begann, fiel es mir auf, wieso ich denn — wenn ich überhaupt träumte — allemal der Schneidergesell war und daß ich solchergestalt schon lange Zeit bei meinem Lehrmeister unentgeltlich in der Werkstatt arbeitete. Ich war mir, wenn ich so neben ihm saß

[1]) Von mir unterstrichen.

und nähte und bügelte, sehr wohl bewußt, daß ich eigentlich nicht mehr dorthin gehöre, daß ich mich als Städter mit anderen Dingen zu befassen habe, doch hatte ich stets Ferien, war stets auf der Sommerfrische und so saß ich zur Aushilfe beim Lehrmeister. Es war mir oft ganz unbehaglich, ich bedauerte den Verlust der Zeit, in welcher ich mich besser und nützlicher zu beschäftigen gewußt hätte. Vom Lehrmeister mußte ich mir mitunter, wenn etwas nicht ganz nach Maß und Schnitt ausfallen wollte, eine Rüge gefallen lassen; von einem Wochenlohne jedoch war gar niemals die Rede. Oft, wenn ich mit gekrümmtem Rücken in der dunkeln Werkstatt so dasaß, nahm ich mir vor, die Arbeit zu kündigen und mich ‚fremd' zu machen. Einmal tat ichs sogar, jedoch der Meister nahm keine Notiz davon, und nächstens saß ich doch wieder bei ihm und nähte. Wie mich nach solch langweiligen Stunden das Erwachen beglückte! Und da nahm ich mir vor, wenn dieser zudringliche Traum sich wieder einmal einstellen sollte, ihn mit Energie von mir zu werfen und laut auszurufen: Es ist nur ein Gaukelspiel, ich liege im Bette und will schlafen.... Und in der nächsten Nacht saß ich doch wieder in der Schneiderwerkstatt.... So ging es Jahre in unheimlicher Regelmäßigkeit fort. Da war es einmal, als wir, der Meister und ich, beim Alpelhofer arbeiteten, bei jenem Bauern, wo ich in die Lehre getreten war, daß sich mein Meister ganz besonders unzufrieden mit meinen Arbeiten zeigte. ‚Möcht nur wissen, wo du deine Gedanken hast!' sagte er und sah mich etwas finster an. Ich dachte, das vernünftigste wäre, wenn ich jetzt aufstünde, dem Meister bedeutete, daß ich nur aus Gefälligkeit bei ihm sei, und wenn ich dann davon ging. Aber ich tat es nicht. Ich ließ es mir gefallen, als der Meister einen Lehrling aufnahm und mir befahl, demselben auf der Bank Platz zu machen. Ich rückte in den Winkel und nähte. An demselben Tage wurde auch noch ein Geselle aufgenommen, bigott, es war der Böhm, der vor 19 Jahren bei uns gearbeitet hatte und damals auf dem Wege vom Wirtshause in den Bach gefallen war. Als er sich setzen wollte, war kein Platz da. Ich blickte den Meister fragend an, und dieser sagte zu mir: „Du hast ja doch keinen Schick zur Schneiderei, du kannst gehen, du bist ‚fremd' gemacht. ‚So übermächtig war hierüber mein Schreck, daß ich erwachte..

„Das Morgengrauen schimmerte zu den klaren Fenstern herein in mein trautes Heim. Gegenstände der Kunst umgaben mich; im stilvollen Bücherschrank harrte meiner der ewige Homer, der gigan-

tische Dante, der unvergleichliche Shakespeare, der glorreiche Goethe, die Herrlichen, die Unsterblichen alle. Vom Nebenzimmer her klangen die hellen Stimmchen der erwachenden und mit ihrer Mutter schäkernden Kinder. Mir war zu Mute, als hätte ich dieses idyllisch süße, dieses friedensmilde und poesiereiche, helldurchgeistigte Leben, in welchem ich das beschauliche menschliche Glück so oft und tief empfand, von neuem wieder gefunden. Und doch wurmte es mich, daß ich mit der Kündigung meinem Meister nicht zuvorgekommen, sondern von ihm abgedankt worden war. Und wie merkwürdig ist mir das: Mit jener Nacht, da mich der Meister ‚fremd gemacht' hatte, genieße ich Ruhe, träume nicht mehr von meiner in ferner Vergangenheit liegenden Schneiderzeit, die in ihrer Anspruchslosigkeit ja so heiter war und die doch einen so langen Schatten in meine späteren Lebensjahre hereingeworfen hat."

„In dieser Traumreihe des Dichters, der in seinen jungen Jahren Schneidergeselle gewesen war, fällt es schwer, das Walten der Wunscherfüllung zu erkennen. Alles Erfreuliche liegt im Tagesleben, während der Traum den gespenstigen Schatten einer endlich überwundenen unerfreulichen Existenz fortzuschleppen scheint. Einige Träume von ähnlicher Art haben mich in den Stand gesetzt, einige Aufklärung über solche Träume zu geben. Ich habe als junger Doktor lange Zeit im chemischen Institut gearbeitet, ohne es in den dort erforderten Künsten zu etwas bringen zu können, und denke darum im Wachen niemals gerne an diese unfruchtbare und eigentlich beschämende Episode meines Lernens. Dagegen ist es bei mir ein wiederkehrender Traum geworden, daß ich im Laboratorium arbeite, Analysen mache, verschiedenes erlebe usw., diese Träume sind ähnlich unbehaglich wie die Prüfungsträume und niemals sehr deutlich. Bei der Deutung eines dieser Träume wurde ich endlich auf das Wort „Analyse" aufmerksam, das mir den Schlüssel zum Verständins bot. Ich bin ja seither ‚Analytiker' geworden, mache Analysen, die sehr gelobt werden, allerdings Psychoanalysen. Ich verstand nun, wenn ich auf diese Art von Analysen im Tagesleben stolz geworden bin, mich vor mir selbst rühmen möchte, wieweit ich es gebracht habe, hält mir nächtlicherweile der Traum jene anderen mißglückten Analysen vor, auf die stolz zu sein ich keinen Grund hatte; es sind Strafträume des Emporkömmlings, wie die des Schneidergesellen, der ein gefeierter Dichter geworden war. Wie wird es aber dem Traume möglich, sich in dem Konflikt zwischen Parvenüstolz und Selbstkritik in den Dienst der

letzteren zu stellen und eine vernünftige Warnung anstatt einer unerlaubten Wunscherfüllung zum Inhalt zu nehmen? Ich erwähnte schon, daß die Beantwortung dieser Frage Schwierigkeiten macht. Wir können erschließen, daß zunächst eine übermütige Ehrgeizphantasie die Grundlage des Traumes bildete, an ihrer statt ist aber ihre Dämpfung und Beschämung in den Trauminhalt gelangt. Man darf daran erinnern, daß es masochistische Tendenzen im Seelenleben gibt, denen man eine solche Umkehrung zuschreiben könnte. Genaueres Eingehen auf einzelne dieser Träume läßt aber noch anderes erkennen. In dem undeutlichen Beiwerk einer meiner Laboratoriumsträume hatte ich gerade jenes Alter, welches mich in das düsterste und erfolgloseste Jahr meiner ärztlichen Laufbahn versetzt; ich hatte noch keine Stellung und wußte nicht, wie ich mein Leben erhalten sollte, aber dabei fand sich plötzlich, daß ich die Wahl zwischen mehreren Frauen hatte, die ich heiraten sollte! Ich war also wieder jung und vor allem, sie war wieder jung, die Frau, die alle diese schweren Jahre mit mir geteilt hatte. Somit war einer der unablässig nagenden Wünsche des alternden Mannes als der unbewußte Traumerreger verraten. Der in anderen psychischen Schichten tobende Kampf zwischen der Eitelkeit und der Selbstkritik hatte zwar den Trauminhalt bestimmt, aber der tiefer wurzelnde Jugendwunsch hatte ihn als Traum allein möglich gemacht. Man sagt sich auch manchmal im Wachen: Es ist ja sehr gut heute und es war einmal eine harte Zeit; aber es war doch schön damals; du warst ja noch so jung."

Nach der vorgeschlagenen Deutung von Freud wäre also der Sinn des letzten Traumes etwa: „Wäre ich noch jung wie damals, wo ich Schneiderlehrling war." Wenn ich mich frage, ob diese Deutung den klinischen Bericht, namentlich die befreiende Wirkung des allerletzten Traumes der Reihe verständlich macht, muß ich das verneinen. Wenn ich mich nämlich im Traume intensiv nach meiner Jugend sehne, sehe ich nicht ein, warum das Erwachen und die Feststellung meines reiferen Alters und meiner jetzigen Lage mich so beglücken würde, wie es dort der Fall ist. Eine zweite Frage taucht auf: Warum wirkt denn nur der letzte Traum der Reihe befreiend, und zwar definitiv befreiend? Ich mache mir von diesem Traum folgenden Vers: Rosegger hat sich durch seine eigene Leistung auf eine hohe Lebensstellung heraufgearbeitet. Es hat ihn stolz und eitel gemacht, zwei Eigenschaften, welche bekanntlich den Menschen leicht beunruhigen,

indem sie ihn in Gegenwart von höher Gestellten leiden lassen, in Gegenwart von niedrig Gestellten aber in eine parvenühafte Einstellung bringen, welche sich mit wirklicher Gefühlsfeinheit nicht verträgt. Diese Eigenschaften vergiften die Psyche. In der Tiefe findet beim fein veranlagten Dichter eine allmähliche Elaboration, ein Stück Entwicklung der moralischen Persönlichkeit statt. Die ideale Lebensauffassung Roseggers ist bekannt und rechtfertigt meine Vermutung. Der Zufall hat mir in den letzten Tagen eine Privatkorrespondenz zwischen dem Dichter und einem literarischen Freunde in die Hände gegeben, welche gerade diesen Punkt der Eitelkeit und des Stolzes Roseggers behandelt, was mir eine unerwartete Bestätigung der vorgebrachten Auffassung war. Die lange Reihe der plagenden Träume zeigt uns die Entwickelung des seelischen Prozesses, welcher in einer tiefen, aber auch wirksamen Demütigung des Träumers endigt. Nachdem er lange umsonst beim Meister gearbeitet, sehr viel ungerecht gerügt worden ist, wird er noch einem Trunkenbold und Taugenichts vorgezogen, er wird weggeschickt. Er wird „fremd“ gemacht. Dieses Fremdmachen symbolisiert meiner Ansicht nach die Überwindung des parvenühaften Stolzes und der Eitelkeit. Der Dichter wird davon nach langem Ringen befreit (wir wissen, daß die Träume ihn jahrelange verfolgt hatten). Von da an kann er mit vollem Rechte, aber in aller Einfachheit das, was er durch seine Leistungen gewonnen hat, genießen, er hat sich die moralische Berechtigung dazu geholt.

Roseggers Traum ist also für mich ein autosymbolischer Ausdruck eines Stückes Entwicklung der moralischen Persönlichkeit des Dichters. Er eignet sich dazu, uns die teleologische Seite der psychischen Erscheinungen klar zu demonstrieren. Die Deutung von Freud bezieht sich auf einen berechtigten Wunsch des reifen, sogar alternden Menschen „jung zu sein“; diese Auffassung enthält bloß die regressive Seite des Phänomens, denn ein solcher Wunsch ist ja regressiv. Die Träume enthalten aber auch eine progressive Seite, welche für mich die bedeutsamere ist; wir wollen im Leben noch etwas anderes, als uns nach der Vergangenheit zurücksehnen; der Dichter will noch aus dem Rest seines Lebens etwas machen. Dazu verhilft ihm die Arbeit seines Unbewußten, welche die progressive wie die regressive Sehnsucht ausdrückt. Auf diesen Punkt komme ich ausführlicher nach der Analyse des sogenannten Pflegerintraumes zu sprechen.

Typen von Träumen.

Diesen Abschnitt meines Referates, welcher den manifesten Trauminhalt behandelt, schließe ich mit einer kurzen skizzenhaften Unterscheidung von Traumkategorien. Sie erinnern sich an die Formel, der Traum sei ein autosymbolisches Phänomen. Es lassen sich zwei extreme Formen unterscheiden, zwischen denen wohl alle Übergänge vorkommen. In der ersten Form läßt sich im Traum die Darstellung eines intensiven Aktivitätszustandes der Psyche erkennen. Die Handlung ist lebhaft oder sicher, energisch, oder die ausgesprochenen Worte sind der klare Ausdruck eines Entschlusses usw. Diese Qualität läßt sich prognostisch verwerten, sei es im Sinne einer intensiven progressiven Leistung oder eines aktiven Widerstandes. In der zweiten Form dominiert sozusagen das statische Moment. Gleichgültigkeit, Unsicherheit, Unklarheit, Ungeschicklichkeit, Zweifel, oder Stagnation, Fixierung ergeben sich schon aus dem manifesten Trauminhalt. Solche Träume kommen gern in Zeiten des flauen passiven Widerstandes oder auch in Inkubationszeiten. Es hat auch eine gewisse prognostische Bedeutung für die augenblickliche Phase.

Ich frage mich, ob es nicht eine dritte Kategorie von Träumen gibt, in welchen ein anderes neues Moment stark mitwirkt, nämlich der prospektive Blick; Träume, in denen nicht so sehr ein aktuelles Situationsbild als eine Vision der erstrebten, im Individuum potentiell enthaltenen Zukunft liegt. Ich muß vermeiden, hier Anlaß zu Mißverständnissen zu geben; selbstredend handelt es sich nur um eine Wahrnehmung der im Betreffenden enthaltenen Potenz, ohne Berücksichtigung der möglichen äußeren Schwierigkeiten. Es handelt sich also nicht um eine prophetische Vision, sondern um eine Voraussicht, um die Angabe einer Richtung, welche der Reaktionsart und den Kräften des Betreffenden entspricht. Im Laufe des Referates werde ich auf eine gewisse individuelle Reaktionsformel als eine Art Konstante zu sprechen kommen, eine Konstante, welche erlaubt, bis zu einem gewissen Grade eine Prognose zu stellen. Ich nehme an, daß dies der wahre Kern des Glaubens an die prophetischen Träume ist. Eine verwandte Auffassung vertritt Adler mit seinem „Lebensplane“, Adler, welcher bekanntlich eine bis zur Einseitigkeit entwickelte finale Auffassung der Psyche gegeben hat. Ich habe persönlich Anhaltspunkte, anzunehmen, daß z. B. gewisse sogenannte Kindheitserinnerungen eine symbolische Voraussicht späterer wichtiger

Lebenserfahrungen wiedergeben, und zwar dank der beim Kind schon ausgebildeten Reaktionsformel. Zwei Kindheitserinnerungen des Künstlers Benvenuto Cellini haben mir diesen Gedanken zum ersten Male demonstriert. Ich werde ihn in dem schon angekündigten Buch über den „Heilungsvorgang", welches eine Analyse des Florentiner Künstlers enthält, ausführen. An der Analyse des Prometheusmythos werde ich mich daselbst bemühen, diesen Gedanken vom Leben des Individuums auf dasjenige eines Volkes zu übertragen. Übrigens ist an diesem Orte die Gelegenheit gegeben, zu erinnern, daß Freud diesen selben Gedanken in seiner schönen Leonardoanalyse schon formuliert hat, wenn auch seine Auffassung eine andere ist.

Die prospektiven Träume, von denen die Rede war, erscheinen nicht in beliebigen Augenblicken des Lebens, sondern nur im geeigneten Momente. In zwei Arbeiten habe ich schon auf die Bedeutung des ersten Traumes in der Kur hingewiesen (Zur Entstehung der Symbolik im Traume usw., Zentralbl., I. Jahrg., S. 348, und in: Über die Funktion des Traumes[1]). Stekel und vielleicht andere noch, die mir momentan nicht gegenwärtig sind, haben es ihrerseits auch getan. Diese ersten Träume gehören vielfach (ob immer?) dieser letzten Kategorie an. Dieses ganze Gebiet steht der Erforschung noch offen, wie überhaupt alles, worauf ich heute hinweise. Eine schöne, reiche Arbeit steht uns allen bevor!

## Zur Frage der Symbolik im Traume.

Wenn ich meine Symboldeutungen der letzten zwei Jahre überblicke, wird es mir klar, daß ganz allmählich und zuerst rein unbewußt eine Umwandlung derselben eingesetzt hat. Der Inhalt des Symbols ist nicht mehr monovalent sexuell, sondern er ist reichhaltiger geworden. Die Sexualdeutung ist sozusagen eine erste Stufe, in gewisser Hinsicht sogar eine Vorstufe geworden. Dafür ist die Bedeutung der gegenwärtigen Situation des Träumers immer mehr hineinbezogen worden. Eine gelegentliche Besprechung des sogenannten Aktualkonfliktes der Neurose im Psychoanalytikerverein durch Jung, vor bald zwei Jahren, bestätigte mich in meiner Orientierung und half mir in dieser Wandlung. Auf den Aktualkonflikt komme ich heute noch an einer andern Stelle des Referates zu sprechen. Ich will jetzt auf die Frage der Symboldeutung näher eingehen. Am besten läßt sie sich an einem Beispiel demonstrieren.

---

[1]) Dies Jahrbuch Bd. IV.

Freud gibt in der 3. Auflage der Traumdeutung eine kurze Symboldeutung, welche ich als Ausgangspunkt nehmen möchte. Der betreffende Traum eines jungen Mannes lautet folgendermaßen (S. 207): Er befindet sich in einem tiefen Schacht, in dem ein Fenster ist, wie im Semmeringtunnel. Durch dieses sieht er zuerst eine leere Landschaft und dann komponiert er ein Bild hinein, welches dann auch sofort da ist und die Leere ausfüllt. Das Bild stellt einen Acker dar, der vom Instrument tief aufgewühlt wird, und die schöne Luft, die Idee der gründlichen Arbeit, die dabei ist; die blauschwarzen Schollen machen einen schönen Eindruck. Dann kommt er weiter, sieht eine Pädagogik aufgeschlagen und wundert sich, daß den sexuellen Gefühlen des Kindes darin so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird, wobei er an mich (Prof. Freud) denken muß. Die gegebene Deutung ist die einer Phantasie des jungen Mannes, „welcher schon die intrauterine Gelegenheit zur Belauschung eines Koitus zwischen den Eltern benützt". Einfälle sind nicht mitgegeben.

Das Tunnelbild ist unschwer als eine „Exteriorisation" gewisser Körperteile, nämlich des Uterus mit Vagina zu erkennen. Das Bebauen des Ackers ist unter anderem ein bekanntes Koitussymbol. Die vorgelesene Traumdeutung stützt sich offenbar auf die Kenntnis dieser zwei Symbole, sie gibt uns aber keinen Aufschluß über den zweiten Teil des Traumes, welcher die aufgeschlagene Pädagogik enthält.

Ich fasse diese Deutung als eine präliminäre Stufe der Deutung selbst auf. Jung hat uns in seinen „Wandlungen und Symbolen der Libido" auf das Wiedergeburtsproblem aufmerksam gemacht. Ich selbst wurde vorletzten Sommer durch die Analyse der Visionen des Florentiners B. Cellini mit diesem Motiv näher vertraut. In unserem Traum scheint mir ein ähnliches Symbol vorzuliegen, denn sobald wir diese Annahme gemacht haben, wird der ganze Traum (I. und II. Teil) durchaus klar. „Der junge Mann steckt noch im Mutterleib und schaut hinaus", wäre der Inhalt des ersten Bildes, welcher sich vollkommener, in der Sprache des Bewußtseins, so ausdrücken läßt: er steckt noch auf dem Wege seiner geistigen Regeneration (Entwicklung) — denn das Wiedergeburtsmotiv ist ein archiasches Bild für die geistige Entwicklung, wie Dieterich es gezeigt hat —, er schaut hinaus und sieht einen Acker, der tüchtig bearbeitet wird. Der Acker ist nicht nur ein Sexualsymbol, er ist auch

ein Symbol des Feldes seiner Tätigkeit, seiner Lebensaufgabe überhaupt. Den Acker bebauen heißt nicht nur Koitieren, sondern „sein Werk tun". Der junge Mann sieht ein neues arbeitsreiches Leben vor sich, nach der Heilung (Geburt). Der Gefühlston im Traum paßt ganz gut dazu. Durch diesen Gedankengang ist der Sinn des letzten Teiles des Traumes auch klar geworden, das neue Arbeitsgebiet des Träumers näher präzisiert, er wird sich mit Pädagogik[1]), unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Psychoanalyse, seinem Analytiker zuliebe, befassen.

Diese Deutung gibt uns ein Situationsbild der Tätigkeit, welche sich im Analysanden abspielt, dem Patienten selbst gibt sie eine Orientierung über sein Streben und den Gang seiner Kur. Was kann er, rein pragmatisch gedacht, mit der Deutung der intrauterinen Belauschung des elterlichen Koitus anfangen?

Die Deutung von Freud betrachte ich als eine Vorstufe der integralen Deutung; sie ist sozusagen das bildliche Material, welches ins intellektuelle übersetzt werden muß; sie gibt das „Woher" des Symbols an, aber nicht das „Wohin", noch anders ausgedrückt, das retrospektive, aber nicht das prospektive. Jung hat diesen Gedanken einmal bildlich ausgedrückt, indem er sagte, das Unbewußte spreche eine Negersprache, welche in die Sprache des Kulturmenschen übersetzt werden müßte. Der Terminus Adlers, die Sexualsprache der Neurose sei ein „modus dicendi", ist wohl im gleichen Sinne aufzufassen.

Diese doppelseitige Beschaffenheit des Symbols pflege ich in meinen Analysen folgendermaßen zu erklären: die Erforschung des Symbols läßt sich mit der Betrachtung eines Baumes vergleichen, bei welcher man den unterirdischen Teil, die Wurzeln, und den oberen Teil, aus Stamm, Zweigen, Blättern usw. bestehend, berücksichtige. Beim Symbol entspricht das Sexualsymbolische der Wurzel, der intellektuelle Inhalt dem Stamme mit Zweigen.

Sie gestatten mir noch ein kurzes Beispiel zur Illustrierung: Der Regenzauber und Befruchtungszauber vieler wilden Völker, Zauber, welche jetzt noch in manchen Gebräuchen unserer hiesigen Bauern lebendig erhalten sind, erweisen sich, retrospektiv betrachtet, als offenkundige Begattungssymbole. Sie sind aber nicht bloß das, sie sind mehr als das. Sie stellen nämlich einen offenkundigen

---

[1]) Menschenführung, unter anderem Selbstführung.

Versuch des primitiven Menschen dar, einen Naturvorgang[1]) vorzustellen und zu beeinflussen. Er benutzt bloß, dank seiner ausgesprochen anthropomorphischen Einstellung, Anschauungsmaterial aus einem ihm bekannten Vorgang, um eine neue Vorstellung zu gewinnen. Dies ist das Ergebnis der prospektiven Betrachtung; tatsächlich dürfen wir die Vorstellung dieses Zaubers als die mythische Stufe der Meteorologie und der auf die Landwirtschaft angewandten Chemie erblicken. So bescheiden sieht der Anfang unserer vornehmen Wissenschaft aus![2])

Meine ursprüngliche Absicht war, an der Hand des Parzival zu zeigen, wie die Freudsche Symboldeutung auf dem richtigen Wege zur Lösung ihrer Aufgabe haltmacht und dadurch unfruchtbar wird; ich muß aber diese Absicht für eine spätere Veröffentlichung aufsparen, da ich zu lang werden müßte, und begnüge mich mit dem Hinweise darauf, daß die Zurückführung des Grales und der Lanze auf den weiblichen, respektive auf den männlichen Geschlechtsteil nur über die Urquelle dieser Symbole, nicht aber über ihren eigentlichen Inhalt Aufschluß gibt. Eine rezente Analyse des Prometheusmythos ließ mich eine ganz analoge Erfahrung wieder machen, nämlich, daß die Freudsche Mythenanalysen bloß den Anfang der eigentlichen Analyse enthalten, was zum guten Teil das geringe Verständnis erklärt, welches sie bei den nicht Eingeweihten gefunden haben. Sie entsprechen der Entzifferung des Alphabetes einer unbekannten Sprache, erheben sich aber nicht bis zur Kenntnis der Worte selbst. Belege dafür werde ich nächstens liefern.

Wir sollen in der Symboldeutung keinen Halt beim konkret-sexuellen Vorgang machen, wir haben die Aufgabe, die prospektive Betrachtung der retroskopischen anzuschließen. Es freut mich, an dieser Stelle anzuerkennen, daß Freud selbst den ersten Ansatz dazu gemacht hat, indem er die Rettungsphantasien der Neurotiker in Zusammenhang mit den Geburtsträumen brachte, denn die Deutung der Rettungsphantasien bis zur Subjektstufe führt ohne weiteres zum Wiedergeburtsmotiv. Putnam hat vor zwei Jahren in unserem Kreise einen, wie ich glaube und bedauere, wenig verstandenen Vortrag gehalten, in welchem er die soeben vertretene

[1]) Die Befruchtung.

[2]) Ich verweise auf die reichhaltige ethnologische Literatur (für Literaturangaben, und als Nachschlagebuch: W. Wundt's: Völkerpsychologie).

Richtung sehr klar andeutete. Der letzte Satz seiner Rede, welcher als Motto dieses Abschnittes meines Referates dienen könnte, lautete: Mit Recht rühmen wir uns, die Bedeutung des Kirchturmes symbolisch betrachtet, von einer Seite beleuchtet zu haben. Es obliegt uns jetzt als wichtigste Aufgabe, die anderen Bedeutungen mit gleicher Genauigkeit verstehen zu lernen.

Es ist nicht schwer zu begreifen, warum eine Wandlung in unserer Methodik nötig geworden ist. Was die bisherige Psychoanalyse als Methode so fruchtbar machte, war die systematische Einführung des genetischen Denkens in die Psychologie. Die Forschung ist ausgesprochen nach dem Ursprunge, nach der Vergangenheit orientiert. Sie würde erstarren, wenn sie auf der Dauer einseitig retrospektiv eingestellt bliebe. Ein großes, neues Arbeitsfeld nach vorwärts wartet auf sie. Der prospektive Weg führt in die Realität, er verspricht uns therapeutisch die wichtigsten Einsichten, während der retrospektive Weg in allererster Linie einen großen wissenschaftlichen Gewinn für uns bedeutete. Der Biolog, welcher die Phylogenie des Unterkiefers des Menschen bis zu den Kiemenbögen der Fische zurückverfolgt hat, kehrt nach Kenntnisnahme dieses wichtigen Befundes zum Unterkiefer des Menschen zurück, um seinen Bau, seine Funktion tiefer zu erforschen und zu verstehen. Wir sind, meine Damen und Herren, in einer ähnlichen Lage, welche wir klar erkennen müssen, um unsere Arbeit fortsetzen zu können. Die schönen Amerikavorträge, welche Jung soeben veröffentlicht hat, sind ein klarer Ausdruck dieser Notwendigkeit.

Die prospektive Fähigkeit, welche wir nach den zahlreichen Erfahrungen der letzten Jahre (die Verdienste von Jung sind hier in allererster Linie hervorzuheben) der Libido zusprechen dürfen und von welcher wir annehmen, daß sie eine rege Tätigkeit im Unbewußten entwickelt, steht in inniger Beziehung zur Funktion des Symbols. Wir haben immer mehr die Symbolfunktion als ein „mythisches Organ" der Erkenntnis kennen gelernt, das Symbol als Ausdruck einer noch unscharf erfaßten Realität. Ich erinnere Sie an die erste, mythische Stufe der Erkenntnis von Auguste Comte, ferner an die bedeutsamen Arbeiten H. Silberer's. Silberer schildert in seiner Arbeit „Über Symbolbildung" einen ersten Typus des Symbols, welcher folgendermaßen definiert wird: Der erste Typus des Symbols ist derjenige, welcher entsteht, wenn die Idee unbehindert von störenden Konkurrenzideen (konkurrierenden

affektbetonten Komplexen) bloß auf Grund jener „apperzeptiven Insuffizienz“ zum Bilde wird, die auf intellektueller Basis entstanden ist“[1]).

Dieser erste Symboltypus liefert eine theoretische Grundlage zu der von mir rein empirisch aufgestellten Auffassung der vorübenden, vorbereitenden Funktion des Traumes (oder des Unbewußten); die möglichen, angepaßten Lösungen der Konflikte werden vom Symbol, wie tastend gesucht und ausgedrückt. Die Frage der Intuition, welche eine so dominierende Rolle in der Philosophie Bergson's spielt, wäre hier anzuschließen. Diese ganze Seite der Symbolik wächst über den Rahmen der bisher aufgestellten „Zensur“ hinaus und zeigt die Notwendigkeit der Prüfung und Erweiterung unserer Anschauungen über die Traumpsychologie.

## Über die Wiener und Züricher Richtung in der Psychoanalyse.

Freud hat mir in einer rezenten Veröffentlichung Gelegenheit gegeben festzustellen, daß ich mich in meiner Arbeit über die Funktion des Traumes (Jahrbuch, IV. Bd.) mißverständlich ausgedrückt haben muß, denn er läßt mich dort Gedanken sagen, welche tatsächlich nicht die meinen sind. Es handelt sich in dieser Publikation aus dem 1. Heft der Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse, um einen Traum, dessen Analyse unter anderem ein indirektes Geständnis für eine am Vortage begangene Tat enthält. Freud zeigt, daß dieser Traum neben dem eigentlich nebensächlichen Geständnis einen tieferen Sinn besitzt, welcher aus der Übersetzung der Symbolik herausgelesen wird. „Somit ist auch bewiesen, daß es keine Notwendigkeit gibt, Geständnisträume zuzugeben, genau wie es sinnlos ist von Reflexionsträumen, Warnungsträumen zu sprechen.“ Diese Annahme wird als eine Regression auf voranalytische Zeit aufgefaßt.

Ich muß Freud ganz und gar Recht geben, wenn er zeigt, wie ein solcher Traum noch nicht analysiert ist, wenn das Geständnis herausgelesen wurde und wenn er von der regressiven Anschauung solcher Analytiker spricht. Widersprechen muß ich aber, wenn er eine solche Auffassung bei mir annimmt. Es ist mir angenehm, hier klar ausdrücken zu können, daß es sich um ein totales Mißverständnis handelt.

---

[1]) Silberer zeigt in seiner Orientierung eine sehr große Verwandtschaft mit derjenigen, welche wir in Zürich vertreten, wenn auch beide Denkarten durchaus selbständigen Ursprunges sind.

Um die Situation aufzuklären, habe ich mich entschlossen, diesen selben Traum nach den Materialien, die uns zur Verfügung stehen, zu deuten. Ich vermute, daß die Analyse, welche ich Ihnen jetzt vortragen werde, diejenige ist, welche ein anderer Züricher Kollege auch machen würde. Dadurch wird es mir möglich sein, die beiden Auffassungen, welche gegenwärtig in unserem Verein bestehen, gegenüberzustellen.

Vorauszuschicken ist, daß der betreffende Traum von einer Pflegerin herrührt und von einer Patientin Freuds analysiert wurde und daß Freud selbst die Deutung angenommen und vertieft hat.

Freud berichtet:

Eine Dame, die an Zweifelsucht und Zwangszeremoniell leidet, stellt an ihre Pflegerinnen die Anforderungen, von ihnen keinen Moment aus den Augen gelassen zu werden, weil sie sonst zu grübeln beginnen würde, was sie in dem unbewachten Zeitraum Unerlaubtes getan haben mag. Wie sie nun eines Abends auf dem Divan ausruht, glaubt sie zu bemerken, daß die diensthabende Pflegerin eingeschlafen ist. Sie fragt: Haben Sie mich gesehen? die Pflegerin fährt auf und antwortet: Ja, gewiß. Die Kranke hat nun Grund zu einem neuen Zweifel und wiederholt nach einer Weile dieselbe Frage. Die Pflegerin beteuert es von neuem; in diesem Augenblicke bringt eine andere Dienerin das Abendessen.

Dies ereignet sich eines Freitags abends. Am nächsten Morgen erzählt die Pflegerin einen Traum, der die Zweifel der Patientin zerstreut.

Traum. Man hat ihr ein Kind gegeben und sie hat das Kind verloren. Sie fragt unterwegs die Leute auf der Straße, ob sie das Kind gesehen haben. Dann kommt sie an ein großes Wasser, geht über einen schmalen Steg. (Dazu später ein Nachtrag: Auf diesem Stege ist plötzlich die Person einer andern Pflegerin wie eine Fata Morgana vor ihr aufgetaucht.) Dann ist sie in einer ihr bekannten Gegend und trifft dort eine Frau, die sie als Mädchen gekannt hat, die damals Verkäuferin in einem Eßwarengeschäft war, später aber geheiratet hat. Sie fragt die vor ihrer Tür stehende Frau: Haben Sie das Kind gesehen? Die Frau interessiert sich aber nicht für diese Frage, sondern erzählt ihr, daß sie jetzt von ihrem Manne geschieden ist, wobei sie hinzufügt, daß es auch in der Ehe nicht immer glücklich geht. Dann

wacht sie beruhigt auf und denkt sich, das Kind wird sich schon bei einer Nachbarin finden.

Ich muß im folgenden auf die Mitteilung des umfangreichen Materiales verzichten und verweise die Leser auf die erwähnte Veröffentlichung Freuds[1]), ich begnüge mich mit der Wiedergabe der dort gegebenen Deutung und gehe dann gleich auf die Mitteilung meiner eigenen Deutung über.

Die Deutung des Traumes durch die Dame ergibt, daß die Pflegerin sich über ihre Pflichtverletzung beunruhigt und fürchtet, deswegen weggeschickt zu werden. Im Traume ist dadurch eine Art Geständnis enthalten. Hervorzuheben ist nämlich, daß die Pflegerin den Traum morgens der Dame erzählt und hinzugefügt hatte, der Freitag sei ihr häufig verhängnisvoll (es war der Tag, an dem der Vorfall sich ereignet hatte).

Diese Deutung wird von Freud angenommen, aber sie wird erweitert und vervollständigt, indem der ,,tiefere Sinn des Traumes", der aus dem Unbewußten stammende, traumbildende Wunsch erraten wird. Letzterer lautet wie folgt: ,,Also gut, ich habe die Augen zugemacht und meine Verläßlichkeit als Pflegerin kompromittiert, ich werde jetzt die Stelle verlieren. Werde ich so dumm sein, ins Wasser zu gehen, wie die X.? Nein, ich bleibe überhaupt nicht Pflegerin, ich will heiraten, Weib sein, ein leibliches Kind haben, daran lasse ich mich nicht hindern." Diese letzte Deutung stützt sich nicht im wesentlichen auf Einfälle der Träumerin, sondern, wie Freud sagte, auf ,,unsere Kenntnis der Traumsymbolik" (das große Wasser, der Walfisch mit dem Jonasmythos, der enge Steg).

In der Deutung, welche ich Ihnen vorlegen will, werde ich, wie im ersten Beispiel, eine Objektstufe und eine Subjektstufe unterscheiden.

Das Kind, das verloren gegangen ist, ist natürlich die der Pflegerin anvertraute Patientin; die Träumerin könnte ihre Stelle verlieren, wodurch sie sich in eine ähnliche Situation bringen könnte wie die X., welche ins Wasser ging (Fata Morgana). Die verheiratete Frau, welche nach dem Kinde gefragt wird und sich nur für ihre eigenen Sachen interessiert, ist zuerst die Herrschaft selbst, die kranke Dame, welche die Pflegerin mit ihrer Neurose nicht wenig plagt. Es ist ersichtlich,

---

[1]) Internationale Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse, I. Jahrgang, 1. Heft, 1913, Heller, Wien.

daß sie eine typische Tantenübertragung auf die Dame bekommen hat, bei welcher ein deutliches Element des Trotzes vorhanden ist. (Die analysierende Dame hat sich selbst im Traume nicht erkannt, weil zu unvorteilhaft geschildert.) Die Qualifikation der Verkäuferin im Eßwarengeschäfte bezieht sich auf dieser Stufe wohl auf die Herrschaft, von welcher sie ja das Essen bekommt. Freud macht auf eine andere Quelle, welche sicher zutrifft, aufmerksam, nämlich auf die infantilsymbolische; die Qualifikation gilt sicher auch der Erbtante, ursprünglich auch der Mutter der Pflegerin. Die verheiratete Frau ist aber auch unzweideutig die Tante, wie Freud selbst hervorhebt (der bekannte Ort, ferner der Umstand, daß sie noch die Frage der Pflegerin nach dem Kinde nicht berücksichtigt, wie die Tante, welche gegen das frühere Heiratsobjekt der Träumerin sehr opponiert hatte); also heißt der Passus, weder die Herrschaft noch die Erbtante kümmern sich recht um mich, sie tun bloß, was sie selbst wollen. Der Umstand, daß das Gespräch vor einer Türe im bekannten Ort stattfindet, läßt wieder vermuten, daß auf die Mutter und die eigene Geburt hingewiesen wird. Hiermit wäre eine Anklage gegen „die Mütter" enthalten, aber auch eine Selbstentschuldigung für den begangenen Fehler: „Man hat mich so gemacht, erzogen, ich kann nichts dafür." Der letzte Traumsatz wird dadurch verständlich: „Das Kind wird sich schon bei einer Nachbarin finden. Ich brauche die Sache nicht so tragisch zu nehmen."

Wir verfolgen den Traum auf der Subjektstufe: Das ihr anvertraute und verlorene Kind, wonach sie jenseits des großen Wassers, wo ihr die Fata Morgana entgegentritt, sucht, ist ihre eigene, wertvolle Persönlichkeit, noch ein Kind, das groß werden sollte und wieder verloren gegangen ist, denn sie war am Vortage wieder nicht verläßlich im Dienste, nicht geständig, trotzig, gereizt gegen die Patientin. Man kann ruhig annehmen, daß der Vorfall des Vortrages die Wiederholung unzähliger Fehler war, welche an diesem Unglückstage (Freitag) wieder geweckt wurden. Die Pflegerin stand vor einer für sie typischen Schwierigkeit und reagierte entsprechend typisch. Die Tante-Mutter-Übertragung ist uns ein Beleg dafür.

Das verlorene Kind sollte wiedergefunden werden, die versunkene moralische Persönlichkeit sollte „wiedergeboren" werden, und tatsächlich steht sie an einem großen Wasser, wozu der Einfall der Jonasmythe gehört. Der Witz des sich durchdrückenden Juden Jonas, welcher zum Material gehört, ist bei der uns überlieferten

Deutung nicht verwendet worden; er gehört nämlich hierher. Die Pflegerin macht es genau so, sie drückt sich durch, sie nimmt es nicht ernst und genau: das Kind wird sich schon bei der Nachbarin finden, wozu sich quälen? Ich kann es doch nicht, man hat es mir nicht richtig gelehrt (Anklage gegen Tante, Mutter!). Die Wiedergeburt (alias die moralische Entwicklung) gelingt der Pflegerin nicht, sie begnügt sich mit einem oberflächlichen Trost. Man wird also keine Befreiung von ihr erwarten, keine Entlastung ihrer drückenden Stimmung. Tatsächlich wissen wir, daß sie nach dem Traume im Trotze verharrt, das Geständnis nicht ablegt, gereizter Stimmung ist usw., sie bleibt bei der typischen Schwierigkeit stecken. Die Pflegerin soll aber auch eine Identifikation der früheren Verkäuferin des Eßwarengechäftes sein, denn wir erwarten nach meiner heute aufgestellten Definition des Traumes, daß sich bei genügender Analyse alle Figuren des Traumes als Personifizierungen von Tendenzen der Libido erweisen. Es trifft in unserem Falle auch zu, indem die Pflegerin selbst sich nicht genügend um die Patientin kümmert, sie schläft während der Pflege ein, sie träumt wahrscheinlich viel von ihren eigenen Geschichten; die Verheiratung und Scheidung der betreffenden Frau geht sicher auf ihre eigene mißglückte Liebesgeschichte zurück, wie Freud es schon gezeigt hat.

Dieser Traum gibt uns also eine bildliche Darstellung der psychologischen Situation der Pflegerin beim Anlasse des Vorfalles des Vortages, er drückt die unzureichenden Versuche der Träumerin aus, ihre ethische Persönlichkeit zur Entwickelung zu bringen: er enthält Ansätze zur Wiedergeburt, aber auch deren Mißerfolg, zu welchem die Träumerin die Stellung der resigniert Gleichgültigen schließlich einnimmt. Meiner Auffassung nach ist er kein bloßer Geständnistraum, obschon Freud mir diese Ansicht zuschreibt. Der Traum wird wohl indirekt, dadurch daß er der Dame erzählt wird, wie auch direkt durch seine Analyse als Geständnis erkannt. Er hat im seelischen Haushalt der Träumerin aber eine größere Bedeutung als diese, denn er schildert in symbolischer Sprache eine typische, psychische Reaktion der Träumerin auf einen gegebenen Reiz der Außenwelt hin. Seine Bedeutung geht weit über den veranlassenden Vorfall des Vortages hinaus (der Verlust der Stellung wäre für die Pflegerin kaum von so großer Bedeutung gewesen, wie vermutet wurde, denn solche Stellen sind leicht zu bekommen), es handelt sich um den

aktuellen Konflikt der Träumerin oder unmißverständlicher, um ihr aktuelles Lebensproblem überhaupt. Ich glaube ganz im Sinne des „aktuellen Konfliktes" nach Jung gesprochen zu haben, ähnlich wie Riklin es in einem allerdings, wie es scheint, sehr mißverstandenen Aufsatz des „Korrespondenzblattes für Schweizer Ärzte" getan hat, nur daß ich den Ausdruck „Aktualkonflikt" durch „aktuellen Ausdruck der Lebensaufgabe" ersetzen möchte.

Ich würde es sehr freudig begrüßen, wenn die Gegenüberstellung dieser zwei verschiedenen Deutungen des gleichen Traumes dazu beitragen würde, ein besseres Verständnis meiner Auffassung anzubahnen. Ich wünsche es um so mehr, als ich überzeugt bin, daß kein prinzipieller Unterschied vorliegt, sondern bloß eine Erweiterung oder lieber eine Vertiefung, indem die Frage vom eng-sexuellen ins allgemeinpsychologische Gebiet gezogen wird. Um richtig verstanden zu werden, will ich versuchen zu skizzieren, welche Stellung ich zur Deutung Freuds einnehme. Die Pflegerin versagt an einer Stelle, sie leistet die gewünschte Anpassung nicht; ihre Libido regrediert. Die Erfahrung lehrt, daß in dieser Libidosituation eine sexuelle Erregung sehr leicht stattfindet. (Man beachte das Auftreten der Onanie nach Mißerfolgen bei Neurotikern z. B.) Nun kann sich der bei einem Mädchen biologisch wie psychologisch berechtigte Wunsch nach Liebe, Verheiratung und Kind in der Phantasie erfüllen. Die Deutung von Freud ist damit bestätigt. Wenn ich mich frage, wie es möglich sei, daß zwei verschiedene Deutungen des gleichen Traumes richtig sind, kommt mir ein Gedanke wieder in den Sinn, welchen ich schon lange hegte, ohne ihn gebührend systematisch und eingehend zu verfolgen, nämlich: der Wunsch des Mädchens nach Liebe und Kind ist ein Ausdruck des Lustprinzips, während das Spiegelbild der fehlerhaften Einstellung und Reaktion der Pflegerin zum Leben das Werk des Realitätsprinzipes ist. Der Traum, wie ich ihn gedeutet habe, schildert die fehlerhafte Anpassung zur Realität. Die zwei Grundprinzipien des seelischen Geschehens, wie Freud sie formuliert hat, müssen eigentlich in den seelischen Erscheinungen nachweisbar sein, also im Traume ebensowohl wie anderswo. Ich habe allmählich seit etwa zwei Jahren den Eindruck bekommen, daß wir in der Psychoanalyse zuerst das Lustprinzip und seine zahlreichen Äußerungen kennen gelernt haben, und zwar dank den Bemühungen Freuds, daß aber das Realitätsprinzip als jüngeres Kind etwas vernachlässigt wurde, daß seine Förderung im wesentlichen das Werk der Züricher

Schule ist, mit Jung an der Spitze. Folgende Stelle aus der Deutung von Freud scheint mir eine Bestätigung dieser Auffassung zu geben: „Der Wunsch, ich will ein Kind haben... scheint besser geeignet, die Pflegerin über die peinliche Situation der Realität zu trösten“ heißt es dort. Es scheint mir ein klarer Ausdruck der Betonung des Lustprinzipes seitens Freuds zu sein. Es ist Ihnen bekannt, daß der Hauptgedanke meiner bestrittenen Arbeit über die Traumfunktion lautete: Im Traume ist eine vorübende, vorbereitende Funktion am Werke, welche zur Anpassungsarbeit gehört. Es ist ein klarer Ausdruck der Betonung des Realitätsprinzips meinerseits.

Die beiden erwähnten Hauptprinzipien sind eigentlich bloß ein Ausdruck der zwei typischen Betätigungsformen der Libido, der progressiv und der regressiv gerichteten Libido. Sie sind, bildlich ausgedrückt, die zwei Betten, welche der Libidoströmung zur Verfügung stehen. Die wichtige Frage ist die günstige Verteilung derselben. Sie sind auch zwei Stimmen vergleichbar, welche mehr oder weniger harmonisch das Lied des Lebens singen. In der Neurose, wie in der ersten Phase der analytischen Kur, übertönt die Stimme der Regression die andere; das läßt sich in zahlreichen Träumen nachweisen, welche z. B. in der Literatur vorliegen. Ich habe es daher vermieden, Beispiele zu geben. Allerdings lassen sich in allen diesen Träumen Spuren der übertönten Stimme der Progression nachweisen. Auf diesen Punkt soll der Analytiker der Zukunft meiner Ansicht nach das größte Gewicht legen, denn wir sind, meine Damen und Herren, in allererster Linie Therapeuten und damit verpflichtet, unseren abgeirrten Patienten den in der Ferne leuchtenden Punkt zu zeigen. Dieser Lichtpunkt soll ihnen als Leuchtturm im Sturme der Leidenschaften dienen. Allmählich wird im Laufe der Kur die Stimme der Progression lauter, um schließlich die dominierende Stellung einzunehmen. Die Beziehungen zwischen Lust-Unlust-Prinzip und der kathartischen Funktion auf der einen Seite und zwischen Realitätsprinzip und der vorbereitenden Funktion auf der andern können hier nur angedeutet werden. Ein Zornausbruch zur Vermeidung der inneren Spannung, das Streben nach Ersatzbefriedigung sind offenkundige Entladungen (kathartische) Reinigung), die Erwägung und Darstellung einer Konfliktslösung bereitet die Befreiung vor und führt zur Realität.

Ich bin mit meiner Darstellung zu Ende. Sie werden mir mit Recht nachsagen können, daß ich nicht versucht habe, das Thema

nach allen Seiten zu prüfen; ich habe z. B. die Frage des Traumes als Hüter des Schlafes übergangen, jede Polemik bei Seite gelassen usw. Ich habe es nicht getan, um mir die Aufgabe leicht zu machen; zu meiner Rechtfertigung kann ich sagen, daß ich in allererster Linie die Punkte behandeln wollte, welche für mich einen gewissen Grad von Klarheit erlangt haben. Das, was ich Ihnen heute am Beispiele der Traumanalyse dargestellt habe, ließe sich an allen anderen Problemen der Psychoanalyse zeigen; es handelt sich nicht um eine Spezialfrage, sondern um eine neue Orientierung des Denkens. Ich war bestrebt, im Laufe dieser Darstellung zu zeigen, daß diese neue Orientierung eine natürliche Fortsetzung und Entwicklung der bisherigen psychoanalytischen Forschung ist. Mit dem Worte Galileis, e pur si muove, möchte ich den Einwänden unserer Wiener Kollegen begegnen und hiemit meine Ausführungen abschließen.

---

Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.